

Revolutionäre oder konterrevolutionäre Kritik an der Sowjetunion?

Auseinandersetzung
mit der Kritik
Kravchenkos und Solschenizyns
an der Sowjetunion

Herausgegeben und eingeleitet
von der Gruppe Arbeiterpolitik

Revolutionäre oder konterrevolutionäre Kritik an der Sowjetunion?

Auseinandersetzung
mit der Kritik
Kravchenkos und Solschenizyns
an der Sowjetunion

Herausgegeben und eingeleitet
von der Gruppe Arbeiterpolitik

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<u>Vorwort</u>	4
<u>I. Kravchenkos Traum und die Wirklichkeit</u>	
1. "Ich wählte die Freiheit"	9
2. Kravchenkos Kampf gegen überlebte Vorstellungen	10
3. Kravchenko kapituliert vor überlebten Vorstellungen	12
4. Kravchenkos Entschluß zur Flucht ins Reich der Träume	13
5. Kravchenko widerlegt sich selbst	14
6. Warum die Kravchenkos flüchten müssen	19
7. Kravchenkos Kriegserklärung - an wen?	23
8. Kravchenkos Ende - eine Warnung an die Schwankenden	28
<u>II. Der Weg des Sozialismus in Rußland</u>	
1. Die gestellte Aufgabe	29
2. Die Ursachen der schlechten Lage der russischen Arbeiter	30
3. Das Stalin'sche Sowjet-Regime der Bürokratie	32
4. Die Hilfe, die das russische Volk braucht	43
5. Sowjet-Rußlands Perspektive im Urteil von Gegnern	47
<u>Solschenizyn oder die bürgerliche Art der "Bewältigung" der sowjetischen Geschichte</u>	
Die Auseinandersetzung mit der Konterrevolution und den Hemmnissen der Weiterführung der Revolution	53
Der Aufbau des Sozialismus und seine Opfer	57
Der russische Weg zum Sozialismus - eine Folge der Rückständigkeit des alten Rußland	63
Zurück zu Kerenski?	65

Vorwort

Das vorliegende, bisher unveröffentlichte Manuskript unseres Freundes Waldemar Bolze wurde im Jahr 1947 geschrieben. Es liegt uns in einer der wenigen noch vorhandenen Abschriften vor, die damals nur einem engeren Kreis zugänglich waren, und diente als Beitrag zur Klärung der Fragen: Wo steht die Sowjetunion und wie steht die kommunistische Bewegung in den entwickelten kapitalistischen Ländern im allgemeinen und Deutschlands im besonderen zur Sowjetunion? Es war sein Beitrag in dem Selbstverständigungsprozeß unter den Freunden der damaligen Gruppe "Arbeiterpolitik", von denen nur sehr wenige noch unter uns und mit uns sind. Würde der Verfasser dieses Manuskripts noch leben, würde er seinen Beitrag bearbeiten und die Entwicklung der letzten 25 Jahre berücksichtigen. Wir können - da wir politische Dokumente nicht verfälschen - nur orthographische bzw. grammatikalische Fehler ausmerzen und einige Fußnoten anbringen.

Wir müssen den Leser bitten, daß er auf die Lektüre einiger grundlegender Arbeiten zu dieser Frage zurückgreift, und verweisen ihn im besonderen auf die unseres Erachtens bisher unerreichte theoretische Abhandlung August Thalheimers zur Einschätzung der Sowjetunion ¹⁾. Leider ist uns die Fortsetzung dieser Arbeit durch den plötzlichen Tod August Thalheimers 1948 vorenthalten geblieben. Über Teilaspekte, die die kommunistische Bewegung und die Außenpolitik der Sowjetunion betreffen, gibt es jedoch eine Reihe von Artikeln und Aufsätzen, die die Gruppe "Arbeiterpolitik", soweit sie noch nicht veröffentlicht sind, in der nächsten Zeit nach Maßgabe ihrer Kräfte und der Unterstützung, die ihr zuteil wird, zusammenhängend herausgeben wird. Wir weisen den Leser auf die in der "Arbeiterpolitik" laufend erschienenen weltpolitischen Kommentare Heinrich Brandlers bis 1955 und ab 1960 hin, und

1) August Thalheimer, Die Grundlagen der Einschätzung der Sowjetunion, hrsg. von der Gruppe "Arbeiterpolitik".

schließlich bitten wir auch jene Artikel kritisch zur Kenntnis zu nehmen, die wir in der "Arbeiterpolitik" nach dem Tode Heinrich Brandlers zu diesem Fragenkomplex nach bestem Wissen und Können geschrieben haben ²⁾.

Die russische Frage hat und hatte für die kommunistische Bewegung Deutschlands deshalb besondere Bedeutung, weil die Sowjetunion nach der Kriegsniederlage des deutschen Imperialismus und dem Zusammenbruch des Naziregimes - an dem die Rote Armee vor allen anderen Kriegsbündnispartnern den entscheidenden Anteil hatte - als Besatzungsmacht zusammen mit den USA, England und Frankreich in Deutschland auftrat. Diese Tatsache hatte verheerende Folgen für die kommunistische Bewegung Deutschlands: Die Übertragung der russischen Methoden und Erfahrungen auf die anders gearteten Verhältnisse in dem von der Roten Armee besetzten Teil Deutschlands wirkten abstoßend auf die deutsche Arbeiterklasse. Die politische Konfusion der KPD in den westlichen Besatzungszonen, die als verlängerter Arm der russischen Außenpolitik alle weltpolitischen Wendungen und Veränderungen zwischen den Besatzungsmächten mitmachte, hatte zur Folge, daß die Partei an Vertrauen in der Arbeiterschaft verlor. Nachdem die KPD zunächst mit den westlichen imperialistischen Militärmächten unter Führung der USA zusammengearbeitet hatte, um ein "demokratisches" Deutschland aufzubauen, wurde diese Illusion mit Einsetzen der Periode des "kalten Krieges" gegen die Sowjetunion und die sozialistischen Staaten zerstört. Nachdem das Kriegsbündnis der Alliierten mit der Sowjetunion gegen Hitlerdeutschland von dem imperialistischen Versuch, die Sowjetunion aus den von ihr eroberten Gebieten hinauszudrängen, abgelöst wurde, forderte die KPD die "Nationale Front" aller deutschen Patrioten gegen den westlichen Imperialismus. Der Niedergang der KPD nach 1945 in Deutschland war vom Überlaufen zahlreicher hoher und niedriger Funktionäre der Partei begleitet. Das war die Folge davon, daß schon lange vorher der politische Gehorsam unter die russische Führung Ersatz war für die Einsicht in die politische und gesellschaftliche Entwicklung des eigenen Landes.

2) Die Artikel zur weltpolitischen Lage der Jahre 1965 bis 1967 sind von der Gruppe "Arbeiterpolitik" als Broschüre herausgegeben worden: "Zur weltpolitischen Lage. Artikel aus der Arbeiterpolitik Jahrgang 1965 bis 1967".

In dieser Situation war die revolutionäre Kritik an den bestehenden Verhältnissen in der Sowjetunion und den Auswirkungen, die die russische Politik auf Deutschland hatte, als politische Grundlage für die kommunistische Bewegung in Deutschland lebensnotwendig.

Das Buch Kravchenkos, "Ich wählte die Freiheit", das von Holze in den vorliegenden Ausführungen zum Ausgangspunkt der revolutionären Kritik genommen wurde, sollte der konterrevolutionären Kritik am Kommunismus und an der Sowjetunion dienen. Darin liegt die politische Wesensverwandtschaft mit der inzwischen schon vergessenen Geschäftemacherei mit den "Erinnerungen" Svetlana Stalins vor einigen Jahren und derjenigen, die heute mit Solschenizyns "Archipel Gulag" betrieben wird. Der Antikommunismus des Jahres 1947, wie er in dem Buch Kravchenkos zum Ausdruck kommt, entbehrte nicht einer gewissen Originalität. Er sollte vor allem auf den Teil der Mitglieder und Funktionäre der kommunistischen Parteien seine Wirkung ausüben, deren ideale und idealistischen Vorstellungen vom Kommunismus mit der Realität in der Sowjetunion, dem ersten Land der siegreichen proletarischen Revolution, in Widerspruch geraten waren.

Dagegen ist der politische Inhalt des "Archipel Gulag" nur der fade Aufguß längst bekannter Tatsachen, vermischt mit religiösen und kleinbürgerlichen Gefühlen gegen einen unverständenen Marxismus. Das Geschäft mit dem "Archipel Gulag" ist berechnet für jene bürgerlichen und kleinbürgerlichen Schichten, deren idealistische Vorstellungen vom Kapitalismus als der besten aller Gesellschaftsordnungen mit der Realität der imperialistischen Politik in Widerspruch geraten ist. Insofern ist die Geschäftemacherei mit Solschenizyn ein Gradmesser des politischen Niederganges der bürgerlichen Ideologie und der bürgerlichen Kritik am Kommunismus. Diese konterrevolutionäre Kritik an der Sowjetunion und dem Kommunismus hat seit Jahren nichts Neues und nichts Anderes zu bieten, als sich über die vermeidbaren und unvermeidbaren Opfer des menschlichen Fortschritts in der Sowjetunion moralisch zu entrüsten. Selbst im Sumpf der eigenen gesellschaftlichen Widersprüche versucht die herrschende Klasse von den unlösbaren Widersprüchen der kapitalistischen Ordnung und den Opfern abzulenken, mit denen die Aufrechterhaltung

ihrer Klassenherrschaft verbunden war und ist, bis das Ende der kapitalistischen Profitwirtschaft erreicht sein wird. Wir reden nicht davon, was die bürgerliche Revolution gegen die überlebte feudale Ordnung an Opfern kostete, denn vom historischen Standpunkt war die bürgerliche Revolution der Fortschritt. Doch sehen wir nur, was der aufsteigende Kapitalismus in seiner Periode der "friedlichen" ökonomischen Ausbeutung der untersten Klasse an Krankheit, Invalidität, Frühsterblichkeit, Kinderarbeit etc abforderte, was Kriege - und besonders der 2. Weltkrieg um die Vorherrschaft in der kapitalistischen Welt - an Menschenleben auf den Schlachtfeldern sowie im Hinterland forderten, was Faschismus, Nationalsozialismus und Militärdiktaturen mit ihrem weißen Terror und Foltermethoden vernichteten und vernichten, was in Indochina, Chile, Südamerika, Griechenland und was die Kolonialvölker in der Welt immer noch an Opfern bringen müssen im Kampf um ihre Befreiung von der imperialistischen Unterdrückung. Die Aufrechterhaltung der imperialistischen Klassenherrschaft erfolgt unter wechselnden ideologischen Verkleidungen von "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit", von "Kaiser, Volk und Vaterland", von "Gesetz und Ordnung", von "Blut und Boden", "Ehre und Nation", oder nach 1945 von "Freiheit und Menschlichkeit" und "Freie Marktwirtschaft". Im Vergleich zu den Opfern des Imperialismus und Kapitalismus sind die, die die russischen Arbeiter und Bauern in ihrer Revolution und im Bürgerkrieg gegen die Interventionsmächte bringen mußten, um die Grundlagen im rückständigen Rußland für den Aufbau einer sozialistischen Ordnung zu schaffen und auch zu verteidigen, verschwindend gering. Die Periode des Aufbaus unter Stalins Führung ist geschichtlich gesehen nur eine kurze Etappe im dialektischen Prozeß, in dem die Kraft zum Sieg im 2. Weltkrieg geschaffen wurde. Weil keine internationale Kraft da war, auf die sich der Aufbau stützen konnte, war die Hinwendung zum "Sozialismus in einem Land" praktische Aushilfe. Daß Stalin eine Außenpolitik betrieb, die die Gegensätze im Lager des Kapitalismus dem Aufbau nutzbar zu machen suchte, war unter den objektiven Bedingungen notwendig. Die Arbeiterbewegung der kapitalistischen Länder kann in dem Maße zur Linderung und zur Minderung der Opfer beitragen beim Aufbau des Sozialismus auch in der Sowjetunion, indem sie sich von ihrer

Kapitalistenklasse löst und ihre eigene historische Aufgabe, die Überwindung des Kapitalismus, betreibt.

Wie ärmlich nimmt sich gegenüber den großen Leistungen der Arbeiter und Bauern in der Sowjetunion, China oder Vietnam und den noch um ihre Befreiung kämpfenden Klassen Spaniens, Griechenlands, Portugals, Chiles und der südamerikanischen Staaten, sowie dem erwachenden Klassenbewußtsein der englischen, französischen, italienischen und auch der deutschen Arbeiterklasse dieses neuentdeckte Idol der untergehenden bürgerlichen Welt, Alexander Solschenizyn, aus, der ausgerechnet in der Schweiz, der Weltheimat des internationalen Finanzkapitals, Asyl sucht und findet. Und wie kläglich jene "Arbeiterfreunde" der verschiedensten ideologischen Färbungen, die mangels eigener Leistung krampfhaft versuchen, Solschenizyn und seinesgleichen zu Kronzeugen ihrer bürgerlichen und anti-kommunistischen Kritik an der Sowjetunion zu machen. In diesem Konzert fehlen auch diesmal die Trotzlisten nicht.

Es genügt die Frage zu stellen: Soll die russische Partei- und Staatsführung vielleicht mit Leuten wie Solschenizyn, Grigorenko, Sacharow ersetzt werden? Die Antwort ergibt sich von selbst. Der zweite Teil unserer Veröffentlichung, der sich direkt mit dem Buch Solschenizyns befasst, ist als aktuelle Ergänzung zu Bolzes Manuskript geschrieben worden.

Gruppe Arbeiterpolitik, September 1974

Hinweise der Herausgeber:

Der Verfasser des Manuskripts, Waldemar Bolze, befand sich zur Zeit der Abfassung noch in der französischen Emigration, und es stand ihm daher nur eine französische Ausgabe von Kravchenkos Buch zur Verfügung. Wir haben die von ihm aus der französischen Ausgabe ins Deutsche übersetzten Zitate durch die entsprechenden der deutschen ersetzt. Dies geschah, um den Lesern einen Vergleich zu erleichtern - jedoch mit einigen Bedenken, da die Übersetzung Bolzes in die deutsche Sprache die Sprache ist, die der deutsche Arbeiter spricht. Ebenso wurden Zitate von Marx, Engels und Lenin in heute leichter zugänglichen Ausgaben nachgewiesen.

I. Kravchenkos Traum und die Wirklichkeit

1. "Ich wählte die Freiheit"

So heißt der Titel eines 638 Seiten zählenden Buches, das Viktor Kravchenko nach seiner Flucht aus sowjetrussischem Staatsdienst als einen "Appell an das demokratische Gewissen Amerikas und der Welt" am 11.2.1947 fertig geschrieben hat.

Wer ist Viktor Kravchenko? Er ist 1905 als Sohn eines revolutionären russischen Arbeiters geboren. Sein Vater war oft in Zarengefängnissen, war aber ebenso wie Viktors beide Brüder in keiner Partei. Er selbst wurde Jungkommunist, wurde als Ingenieur ausgebildet, bekleidete als Werkleiter wichtige Posten, brachte es in kurzer militärischer Laufbahn zum Hauptmannsrang und war zuletzt im Sowmarkom (Rat der Volkskommissare) der größten Sowjetrepublik in verantwortlicher Stellung. Im Sommer 1943 wurde er auf Grund seiner Fachkenntnisse der sowjetrussischen Handelskommission in Washington zugeteilt. Und von hier aus flüchtete er am 1. April 1944 in die "Freiheit" des kapitalistischen Amerikas. Wie er zu diesem Entschluß kam, und was er durch diesen Schritt zu erreichen sich einbildete, das ist der Inhalt seines dicken Buches.

Die "öffentliche Meinung" über Kravchenkos Flucht in die Freiheit. Das Buch ist aus dem russischen Originaltext ins Englische, Französische und Deutsche übersetzt und von der "öffentlichen Meinung" - die bekanntlich in kapitalistischen Zeitungsfabriken wie andere Waren auch produziert wird - im allgemeinen mit "verdientem" Beifall aufgenommen worden. Die "Neue Züricher Zeitung" vom 22.6.1947 jubelt:

"Das sozialistische Wirtschaftsexperiment wird vom Ingenieur Kravchenko seines Nimbusses entkleidet. ... Den Stoß ins Herz des Sowjetsystems führt der Autobiograph jedoch auf

dem Gebiet der politischen Ethik und der schlichten Menschlichkeit."

Das Londoner Verlagshaus hat jedem Mitglied des englischen Unterhauses ein Exemplar dieses Buches mit einem Begleitbrief zugestellt, in dem es heißt: "Wenn das Buch wahr ist, dann sollten wir von dieser Warnung profitieren, wie wir es hätten tun müssen mit 'Mein Kampf' ehe es zu spät war." - Es fehlt jedoch auch nicht an kritischen Einwänden der ernsthaften Kapitalistenpresse, darunter auch das international führende Wirtschaftsorgan "The Economist". Das Organ der französischen Schwerindustrie "Le Monde" vom 25.7.1947 schreibt z.B.:

"Die unerbittliche Anklagerede Kravchenkos riskiert die politischen Leidenschaften zu übertreiben und es ist sehr zweifelhaft, ob es Auseinandersetzungen unter den Kommunisten bewirken wird. Es ist selbst zu befürchten, daß es durch seine Schlußfolgerungen der kommunistischen Propaganda in Amerika und Europa dient."

Die Befürchtungen von "Le Monde" sind begründet; in Wirklichkeit ist Kravchenkos Buch kein Beweis gegen, sondern für das sozialistische Wirtschaftsexperiment.

2. Kravchenkos Kampf gegen überlebte Vorstellungen

Beeindruckt von dem Vorbild seines Vaters, der sich durch keine Gefängnisstrafen vom Kampf gegen die Zarenherrschaft abbringen läßt und angezogen von der revolutionären Welle des Oktober 1917 strebt der jugendliche Kravchenko danach, auch Mitglied jener Organisation zu werden, die aus dem unscheinbaren, von den "großen" Sozialisten des Westens mitleidig belächelten Geheimzirkeln zu dem gewaltigen Rebell geworden war, der die Millionen russischer Arbeiter und Bauern in Bewegung setzen und zum ersten entscheidenden Sieg über eine Bourgeoisie zu führen vermochte. Über eine Bourgeoisie, die unter dem demokratisch neu bemalten Aushängeschild ihrer Kerenski- und Menschewikilakaien vergeblich versuchte ihre Ausbeuterherrschaft vor dem bolschewistischen Massensturm zu retten. Die Revolution siegte in Rußland.

"Die Revolution, die ein vertrautes und halb verbotenes Wort gewesen, stand plötzlich als wunderbare und schreckliche Wirklichkeit da. Was die einfache Lösung aller Pro-

bleme schien, war zu einer Million neuer Probleme auseinandergeborsten, von denen einige lächerlich kleinlich waren, wie zum Beispiel die Beschaffung von Nahrung und Kleidung." 1)

So gesteht der junge Kravchenko nach seinen praktischen Erfahrungen im harten Alltagsleben einer Kollektivwirtschaft und im Kohlenbergwerk. Verstandesgemäß fühlt er sich hingezogen zu der Partei, die sich auf Grund ihrer theoretischen Einsicht klar ist, daß die Millionen neuer Probleme von den Millionen rückständiger, auf ihre unmittelbaren Nöte eingestellten Massen, nur gelöst werden können unter der stahlharten Führung einer weit vorausschauenden Avantgarde, die nicht davor zurückschrecken darf, den Massen Entbehrungen aufzuerlegen, weil nur dadurch der Sieg des Sozialismus gesichert werden kann. Aber gefühlsmäßig kommt der Jungkommunist Kravchenko nicht von den Vorstellungen seines Vaters los, den er selbst in seinem Buch als den typischen Vertreter jener alten Garde schildert, die es einfach als die persönliche Niederträchtigkeit der Parteiführung betrachten, wenn die siegreiche Revolution nicht alle Probleme so löst, wie "man" sich das immer gedacht hatte. Die Wiedergabe der Diskussionen mit seinem Vater zeigt am besten wie der junge Kravchenko Schritt für Schritt vom Angriff auf den Rückzug und zur schließlichen Kapitulation vor der illusionären rein gefühlsmäßigen Auffassung eines Utopisten gezwungen wird.

"Ich habe gekämpft, um das Zarentum zu stürzen. Für Freiheit, für Fülle, nicht für Gewalt und Rachsucht. Wir sollten freie Wahlen haben und viele Parteien. Wenn eine Partei überhand nimmt, ist es das Ende!" (S. 33)

Das sagt der Vater, der jeden Eintritt in die Partei ablehnt, denn "er empfand keinerlei Geschmack für Diktatur und Terror, selbst wenn sie in die Falten einer roten Fahne eingewickelt sind". Ebenso lehnt er Viktors Einladung, an den Konferenzen im Club teilzunehmen, ab und sagt: "Was haben sie mir denn zu sagen? Ich habe mehr vergessen, als sie jemals wußten. Nein, danke, das Ei kann die Henne nichts Neues lehren." (S. 46)

1) Viktor A. Kravchenko, Ich wählte die Freiheit, Hamburg 1949, S. 31. Zitate mit Seitenangabe stammen aus dieser Ausgabe. Zitate ohne Seitenangabe sind Übersetzungen des Verfassers aus der französischen Ausgabe: J'ai choisi la liberté, Paris 1947.

Der Vater konnte sich mit den Kommunisten nicht aussöhnen:

"Er anerkannte zwar bereitwillig, daß viele von ihnen ehrlich und ernst es meinten, aber die Wirklichkeit der Revolution zeigte ihm noch immer zu wenig Ähnlichkeit mit dem Traum seiner Jugend." (S. 62)

3. Kravchenko kapituliert vor Überlebten Vorstellungen

Einige Jahre später. Der junge Kravchenko war aktives Parteimitglied und leitender Ingenieur geworden, hatte zwischendurch in der Hungerperiode von 1931 als Beauftragter der Partei an der rigorosen Eintreibung der Ernte teilgenommen, wobei er das fürchterliche Bauernelend miterlebte, hatte seine direkten Erfahrungen mit den Methoden des NKVD ²⁾ bereits einsammeln können und befand sich bereits wieder auf leitendem Posten eines größeren Industrieunternehmens, als er eine erneute Aussprache mit seinem Vater hatte. Noch einmal versuchte er anzugreifen: "Aber mich nimmt wunder, ob du mit der Geschichte Schritt gehalten hast. Ich meine, ob du nicht im Klima eines vergangenen Zeitalters lebst." (S. 268) Worauf ihm der Vater erwidert:

"Du treibst Vogelstraußpolitik. Du steckst den Kopf in den Sand, und alle Probleme verschwinden. Du sagst: Der Fehler liegt nicht bei mir, was soll ich meines Bruders Hüter sein? ... Die Leiden deines Landes rühren dein Herz nicht mehr." (S. 268)

Sich dagegen nur noch verteidigend sagt Viktor:

"Glaube nicht, daß ich nicht genau weiß, was vor sich geht, oder daß ich dem System nachgegeben habe. Schließlich kannst du nicht wissen, was in meinem Inneren und im Inneren von Millionen anderer Kommunisten vor sich geht. Aber, was soll ich tun? Soll ich auf die Straßen gehen und: 'Hilfe Mörder!' rufen? Überdies gibt es auch einige positive Faktoren. Neue Fabriken, neue Gruben, Eisenbahnen ..." (S. 268)

Darauf antwortet ihm der alte Starrkopf:

"Selbstverständlich, Viktor, selbstverständlich. Aber Revolutionen werden nicht für Fabriken und Eisenbahnen ge-

2) Im Dezember 1917 wurde eine außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution und der Wirtschaftssabotage (Tscheka) gegründet. Die Tscheka wurde Ende 1921 aufgelöst, ihre Aufgaben wurden von der Staatspolitischen Verwaltung (GPU) übernommen. Die GPU wurde 1934 dem neu geschaffenen Volkskommissariat des Innern (NKVD) angegliedert.

macht. Sie sind für das Volk. Das Wesentliche an der Sache sind die persönlichen Rechte und Freiheiten. Ohne diese, ohne Menschenwürde, sind die Menschen nur Sklaven, gleichgültig wie industrialisiert ihr Gefängnis auch sein mag. Wenn ihr Kommunisten mit euren Fabriken prahlen wollt, ist die Voraussetzung, daß die Menschen ein besseres Leben leben. Wie aber steht es damit in unserem Lande?" (S. 269) "Verglichen mit dem elenden Leben unter dem Zaren, gut", versuchte Viktor sich zu verteidigen, worauf ihn der Alte fragt: "Viktor, wozu dich selbst täuschen?" Und auf eine lange Standpauke wagt Viktor einzuwenden: "Jetzt aber gehört alles dem Volk. Es gibt keine Kapitalisten und keine Ausbeuter mehr." Worauf dieser sagt: "Glaub mir, wir hatten weit größere Chancen, mit hunderttausend kapitalistischen Arbeitgebern fertig zu werden als heute mit dem einzigen Arbeitgeber, dem Staat. Warum? Weil der Staat über eine Armee, eine Geheimpolizei und unbeschränkte Macht verfügt. Mein ganzes Leben lang habe ich gegen den Kapitalismus gekämpft und bin noch immer dessen Feind. Aber das bedeutet noch lange nicht, daß ich heute für einen Polizei-Sozialismus Hurra brülle." (S. 271)

Auf alle diese Gefühlsausbrüche eines sicher ehrlichen, aber völlig konfusen Individualisten, der freie Wahlen mit zahlreichen rivalisierenden Parteien verlangt, aber selbst stolz darauf ist, sich keiner Partei angeschlossen zu haben, der nicht einsehen will und kann, daß das von allen Feinden belagerte sozialistische Rußland Fabriken, Bergwerke und Eisenbahnen bauen muß, um nicht dem Ansturm seiner Feinde zu erliegen etc. Über seine Reaktion auf alle diese massiven Angriffe gesteht Viktor Kravchenko in seinem Buche (S. 271):

"Ich schwieg und schaute so finster wie möglich vor mich hin."

4. Kravchenkos Entschluß zur Flucht ins Reich der Träume

Wieder einige Zeit später, im Frühjahr 1939, also nach den Moskauer Prozessen, sagt Kravchenko zu seinem Vater:

"Es ist einfach unmöglich, so viele Menschen zu töten und zu martern, ohne blutige Spuren des Hasses und der leidenschaftlichen Rachsucht zu hinterlassen." Dann setzt er hinzu: "Selbstverständlich gibt es in der Umgebung Stalins auch eine neue Generation von Kommunisten, die wirklich glaubt, alle ihre Vorgänger seien Verräter und Feinde der Partei gewesen. Sie wissen einfach nichts anderes und niemand wagt, ihnen die Wahrheit zu sagen." (S. 422)

Sein Vater fragt, was mit dem russischen Volk passiert sei, und

ob es keine jungen Leute mehr gäbe, die ergriffen von ihrem Ideal mutig protestieren würden. Die im Sperrdruck seines Buches wiedergegebene Antwort Kravchenkos darauf lautet: "Ein Traum war in meiner Seele und in meinem Herzen herangereift: ein Traum der Flucht." (S. 422) Fast 400 Seiten vorher hatte er von seinem Vater behauptet, "daß die Wirklichkeit der Revolution ihm noch immer zu wenig Ähnlichkeit mit dem Traum seiner Jugend" zeigte. Erst nachdem Kravchenko seinen - fünf volle Jahre vorher gefaßten - Entschluß zur Flucht aus den Sowjetdiensten am 1.4. 1944 verwirklicht hatte, und nachdem er circa drei viertel Jahr "durch das amerikanische Wirtschaftswunder" nicht weniger geblendet war, wie seinerzeit der Deutsche Fritz Tarnow (dieser ebenso hilfsbereite wie erfolglose "Arzt am Bette des totkranken Kapitalismus"), erst dann hat er sein Buch über die "Freiheit", d.h. die traurige Geschichte seiner Flucht aus der revolutionären Wirklichkeit Rußlands ins Reich der konterrevolutionären Träume Amerikas geschrieben.

5. Kravchenko widerlegt sich selbst

Je unverkennbarer also in seinem Buch das Bestreben, seinen neuen Protektoren zu gefallen, zu spüren ist, um so gewichtiger wirken die Tatsachen, die er selbst als Beweis für das unaufhaltsame Wachsen und Befestigen des Sozialismus in Rußland liefern muß.

Es ist wahr, daß z.B. bei der Kollektivierung der Bauern übertrieben barbarische Methoden angewandt wurden, wo oft mit humaneren Mitteln das gleiche, wenn nicht noch größere Erfolge zu erreichen gewesen wären. Kravchenko selbst hat den Beweis dafür geliefert und seine auf eigene Verantwortung angewandten vernünftigeren Methoden sind sogar von den verantwortlichen NKVD Instanzen gegenüber den gehässigen Denunziationen der kleinen brutalen Streber gedeckt worden. Hatalewitsch, der oberste Leiter des Ernte-Distrikts, gesteht Kravchenko, daß auch ihm "das Herz blute über dem Elend unserer Bauern", daß aber die Schlacht nicht gewonnen werden kann, "wenn den Bauern nicht gezeigt wird, wer das Land regiert". Daß gegenüber Bauern, die sich lieber totschiagen lassen oder ihre Gehöfte in Brand

stecken, als durch ihren Eintritt in die Kooperative die Agrarproduktion steigern helfen, mit Vernunft allein das notwendige Ziel nicht erreicht werden kann, das haben die Tatsachen leider erwiesen. Daß aber die Notwendigkeit und auch die Nützlichkeit der Kollektivierung schließlich eingesehen wurde, darüber berichtet Kravchenko selbst aus der Zeit der Hitler-Invasion folgendes:

"In seiner Propaganda bei Truppen und Bevölkerung wies der Krenl darauf hin, die Invasionsarmeen beabsichtigten, wieder Großgrundbesitz und Kapitalismus einzuführen. Dies war ein wirksames Mittel und schuf tatsächlich einen gemeinsamen Boden, auf dem sich Regierung und Volk verstehen konnten. Abgesehen von einer geringfügigen Minderheit wünschten die Russen kategorisch keine Rückkehr dieser Dinge mehr, unter keiner Maske, gleichgültig wie ehrlich und aufrichtig sie auch den politischen und wirtschaftlichen Despotismus des Sowjetsystems haßten. Antikapitalistische Erziehung und Unterweisung während fast eines Vierteljahrhunderts hatten in der russischen Seele tiefe Wurzeln geschlagen." (S. 481)

Dasselbe was für die Kollektivierung, das oft mit etwas mehr Verstand und weniger Gewalt mehr zu erreichen wäre, gilt auch in der so viel umstrittenen Frage der Zwangsarbeit. Alle humanitären Bestrebungen in Rechnung gestellt, bleibt doch der traurige, durch die typisch russischen rückständigen Verhältnisse bedingte Zwang, die notwendigen Arbeitskräfte für die Industrialisierung zu beschaffen eine Aufgabe, die von der NKVD mehr schlecht als recht erfüllt wird. Als Kommunist klagt Kravchenko diesen traurigen Tatbestand an. Aber als verantwortlicher Leiter im Sowmarkom verlangt er von der NKVD die Lieferung von Arbeitskräften. Der von ihm dringend vorgeladene NKVD Funktionär sagt ihm:

"Aber, Genosse Kravchenko, sei doch vernünftig. Schließlich ist dein Sowmarkom nicht der einzige, der nach Arbeitskräften schreit. Die staatliche Verteidigungskommission benötigt sie, Genosse Mikoian verbittert uns das Leben, Malenkow und Wosnessenski brauchen Arbeiter und Woroschilow verlangt Straßenbauer. Jeder meint natürlich, seine Aufgabe sei die wichtigste. Was sollen wir denn tun? Wir haben doch nicht einmal alle unsere Verhaftungsprogramme durchgeführt. Die Nachfrage ist größer als der Nachschub." (S. 531)

Vor die harte Wirklichkeit gestellt, die industrielle Kriegsausrüstung zu sichern, muß auch Kravchenko an die NKVD appellieren. Und so wie ihm ist es jedem Wirtschaftsfunktionär ergangen. Trotzki, der große Antipode Stalins, hat seinerzeit

die Schaffung von Arbeitskompagnien vorgeschlagen, die unter den gegebenen russischen Verhältnissen auch nur Zwangsarbeits-Organisationen sein konnten. Der französische Ingenieur Francisque Bornet, der als 5 jähriges Kind 1892 mit seinem Vater nach Rußland kam, dort als leitender Ingenieur bis 1941 (Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich) arbeitete, dann interniert und erst Ende 1946 nach Frankreich zurückkehrte, hat einen Bericht in dem reaktionären "Figaro" veröffentlicht. Er beschreibt u.a. das Industrie-Zentrum Magnitogorsk, wo 1931 noch Nomaden, ein Jahr später 40 000 Arbeiter und bei Kriegsende 1/2 Million Einwohner lebten und arbeiteten. Er sagt weiter:

"Jede Stadt, jede Fabrik hat mit einem Lager der NKVD angefangen ... Es steht außer Frage, die notwendige Anzahl Freiwilliger zur Besiedelung zu finden. Die NKVD besitzt die notwendigen Hilfsarbeiter und Spezialisten."

Kravchenko wendet sich gegen die "Mobilisierung der Kinder", die durch Dekret vom Oktober 1940 die unverzügliche Einbeziehung von rund einer Million Kinder von 14 bis 17 Jahren zwecks industrieller Ausbildung vorsah. Freiwilliger Eintritt war genehmigt.

"Die 14-17jährigen wurden meistens zu den schweren Arbeiten, welche eine zweijährige Ausbildung brauchten, ausgewählt. Sechs Monate dauerte die Ausbildung für weniger schwierige Posten, für die Jugendliche zwischen 16 und 17 Jahren vorgesehen waren. Nach der Erfüllung dieser Bedingungen kamen die jungen Menschen für eine Dauer von vier Jahren in Fabriken, Minen, Bauprojekte und andere Unternehmungen, ..." (S. 532)

Auf diese Weise sollen nach Kravchenko während des Krieges 9 Millionen ausgebildet worden sein. Außerdem wurden 12 bis 13-jährige in Militärschulen zu Offizieren herangebildet. Bis 1960 wird es 30 - 40 Millionen neuer "Proletarier" geben, die nach Kravchenko "zu neuen Abenteuern bereit stehen werden". - Jawohl, Herr Kravchenko, zur Verteidigung Rußlands gegen die Konterrevolution!

Zu sehr durchsichtigem Zweck unterstreicht Kravchenko die Bedeutung der alliierten Hilfe für den Sieg über Hitler, denn "es gibt vielleicht Amerikaner, die das noch nicht wissen ...". Aber er gesteht immerhin ein:

"Die russische Produktion, der russische Heldenmut und

die russische Opferbereitschaft nehmen unter den für den russischen Endsieg entscheidenden Faktoren den ersten Platz ein; der Triumph von Stalingrad wurde vor der großen Flut des Pacht-Leih-Vertrages errungen." (S. 525) 3)

Wie diese industriellen Leistungen erreicht wurden, schildert Kravchenko an einem Fall besonders anschaulich, als Marschall Nowikow die dringende Anfertigung von Dutzenden verschiedenartiger Apparate für Flugzeuge in lächerlich kurzer Frist verlangte. Kravchenko sagt:

"Merkwürdig ist nur, daß der von Marschall Nowikow geforderte Stoff tatsächlich in der von Stalin vorgeschriebenen Quantität und Qualität geliefert wurde. Die Kontrolle für die Flugzeugherstellung lag in Händen Molotows, aber die meisten Befehle unterzeichnete Stalin persönlich. Ich entwarf Pläne für die Produktionsbeschleunigung und für die Verabreichung von Brot und heißen Mahlzeiten an die Arbeiter gewisser Betriebe. Sie wurden ausgeführt, wenn Stalin sie unterzeichnete." (S. 545)

Gewisse Materialien dazu mußten teils aus Gorki per Auto und teils aus Erivan per Flugzeug über die feindlichen Linien nach Moskau gebracht werden. Kravchenko selbst hat ein Dekret für Belohnungen ausgearbeitet, das in der Presse veröffentlicht worden ist. Nowikow bedankte sich persönlich bei Kravchenko.

Wie die oberste Spitze des stalinschen Bürokratenapparates arbeitete, beschreibt Kravchenko am Beispiel einer Nachtsitzung unter Kasgyns Leitung im Kreml. Woroschilow tobt, weil die Laternen, deren Fabrikation Stalin schon wiederholt befohlen hat, nicht geliefert wurden. Es fehlt an Weißblech und Glas. Im Moment, wo der dafür zuständige Kommissär Ginsburg (der bei der "Reinigung" unbehelligt gebliebene Mitarbeiter und schließliche Nachfolger des erschossenen Pjatakow) eine donnernde Epistel von Kasgyn zu hören bekommt - klingelt das Telephon. Kasgyn nimmt den Hörer ab und wird sofort katzenfreundlich, denn am anderen Ende spricht Josef, - dem Kasgyn alles Befohlene zu erfüllen verspricht - und dann geht der Tanz weiter. Totmüde schleichen die Kommissäre um 4 Uhr morgens heim, um am anderen Tage auf Posten zu sein. Denn, wehe dem, der nicht am Platze wäre, wenn Josef ab 10 Uhr früh nach ihm verlangt. Und so wurden die gestellten Aufgaben erfüllt, die den Sieg bei Stalingrad ermöglichten.

- 3) Pacht-Leih-Vertrag: Abkommen zwischen den USA und den Verbündeten über die Lieferung von Kriegsmaterial gegen spätere Bezahlung.

Kravchenko kann behaupten, daß nur "dank dem unzerstörbaren, unbezwinglichen und ewig wirkenden Element, das es im Grunde jeder Nation gibt, Stalingrad gerettet worden ist und daß "Karl Marx und Stalin damit ganz und gar nichts zu tun hatten" (S. 527) - aber die von ihm selbst und von allen negativen Kritikern geschilderten, rein sachlichen Tatsachen beweisen das Gegenteil. So unbestreitbar es auch ist, daß Stalins Bürokratensystem - gemessen am heutigen Stand des wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklungsgrads in Rußland selbst und ebenso im Hinblick auf die ebenfalls fortgeschrittene Entwicklungsstufe der internationalen Arbeiterklasse - zu einem Anachronismus geworden ist, der durch eine höhere Form der Staats- und Wirtschaftsführung ersetzt werden muß, wenn Rußland und der Sozialismus weiter siegreich bleiben soll, ebenso unbestreitbar ist auch, daß dieses Regime - trotz seiner Gebrechen - jedem kapitalistischen Regime turmhoch Überlegen ist. 4)

Kravchenko verwickelt sich in unlösbare Widersprüche, wenn er einerseits die Rettung Stalingrads mit dem "unbezwinglichen" nationalen Widerstandswillen zu erklären versucht, mit dem "Karl Marx nichts zu tun" haben soll, und andererseits eingesteht, daß fast ausnahmslos alle Russen mit ihrem Regime einig waren in der Verteidigung der sozialistischen Wirtschaftsform gegen die Nazi-Restaurierungspläne.

Der nationale Begriff ist sicher ein wichtiges Element des Widerstands. Stalin hat sich dessen - und zum Teil mangels besserer Propagandamethoden - reichlich bedient. (Und daß die NKVD, nach Kravchenkos eigener Angabe, durch die Tätigkeit von Fallschirmtruppen und von in den Reihen der Feinde belassener Truppen mit Sonderaufgaben, auch noch andere Aufgaben als Beschaffung von Zwangsarbeitern hatte, sei hier nebenbei erwähnt.) Aber der nationale Begriff verliert jeden Inhalt; wenn die führende Klasse ihrer Nation die materielle Grundlage nicht sichern, oder durch eine höhere ersetzen kann. Weil die russischen Bauern unter Führung der Bürokratie ihre Kollektivwirtschaft mit dem selben Elan bei Stalingrad verteidigt haben wie seinerzeit die französischen unter der terroristischen Jakobinerführung ihre "eigenen Misthaufen" bei Valmy, deshalb wurde beide Male die

4) Der Leser möge bedenken, daß diese Zeilen 1947 - zu Lebzeiten Stalins - vor dem Konflikt mit Jugoslawien geschrieben wurden.

nationale Selbständigkeit gerettet. Umgekehrt beweist die Geschichte vom Untergang des Römer-Reiches bis auf den heutigen Tag, wo das arme Italien, das ehemals reiche Frankreich, das stolze, die Meere einst beherrschende England und ohne von Deutschland zu reden auf schnurgeradem Wege sind, zu simplen Kolonien der U.S.A. zu werden, daß die historisch-materialistische Geschichtsauffassung von Karl Marx und keineswegs Kravchenko Recht hat. Wäre es nach Kravchenko gegangen, dann säße er wahrscheinlich heute nicht in den U.S.A., und totsicher nicht Stalin, sondern Hitler in Moskau - mit dem sich allerdings die Churchills, wenn auch nicht vollständig, so doch bestimmt leichter als mit Stalin verständigen könnten.

6. Warum die Kravchenkos flüchten müssen

Kravchenko versicherte einst seinem Vater, daß "Millionen weiterer Kommunisten" seine Kritik am Sowjetregime teilen, aber andererseits erzählt er in einem späteren Gespräch von der neuen Generation Kommunisten, die ehrlich davon überzeugt sind, daß alle ihre Vorgänger nur Verräter und Feinde der Partei waren. So unlösbar dieser Widerspruch erscheint, und so schwer er in Folge der Dürftigkeit von Beweisen über die tatsächlich bestehenden Meinungen der russischen Arbeiter und Bauern zu erklären ist, so ist dennoch eine Erklärung nicht unmöglich, wenn sie sich an bisher bekannt gewordene Tatsachen hält. Ohne sich dessen bewußt zu werden, kritisieren Kravchenko und alle seine jetzigen und vorhergegangenen oppositionellen Freunde innerhalb Rußlands an Stalin einen Standpunkt, dem gegenüber sie keinen eigenen und besseren entgegensetzen haben. Alle ihre Forderungen laufen im Grunde auf das hinaus, was Kravchenkos Vater einfach und klar formulierte: Mehr Rechte und Freiheiten und bessere Existenzbedingungen für das Volk! Aber auf die entscheidende Frage, wie die Voraussetzungen für bessere Existenzbedingungen (von denen auch die Gewährung größerer Freiheiten abhinge) zu schaffen sind, wissen sie noch weniger als Stalin eine ausreichende Antwort. Der Jungkommunist Kravchenko schien begriffen zu haben, daß neue Fabriken, Bergwerke, Eisenbahnen, kurz die Steigerung der Produktionskraft

des Landes und die Verwendung des Produktionsertrages für die Bedarfsdeckung die entscheidenden Voraussetzungen dafür sind. Darüber war sich wohl auch Kravchenko noch zur Zeit seiner erfolgreichen Arbeit im Sowmarkom mit Stalin einig. Aber auch gegenüber der noch viel weiter gehenden Propagandaformel Stalins, wonach diese entscheidenden Voraussetzungen mit der alleinigen Kraft des russischen Sowjetvolkes nicht nur geschaffen werden müssen, sondern auch geschaffen werden können, vertraten Kravchenko und Genossen keine besser fundierte Meinung. Weder Kravchenko noch Barmin oder Koestler, keiner dieser Ankläger Stalins stellt auch nur die brennende Frage von der Notwendigkeit der Hilfe des internationalen Proletariats, durch die allein die Voraussetzungen für die gesicherte Existenzverbesserung geschaffen werden kann. ⁵⁾

Lenin hat gewußt und den Russen keinen Hehl daraus gemacht, daß sie nach dem Siege des Oktobers die Rolle des Scharfschützen der internationalen Arbeiterklasse übernehmen und den eroberten Vorposten solange halten müßten, bis das viel besser organisierte Proletariat des Westens als Sowjetrußlands treuester Bundesgenosse zu Hilfe kommen könne. Und ebenso hat Lenin nicht verschwiegen, daß im Falle des langen Ausbleibens dieser Hilfe auch vor barbarischen Methoden zur Rettung des Sozialismus nicht zurück geschreckt werden dürfe. Um diese Hilfe zu organisieren, hat Lenin die Kommunistische Internationale geschaffen. Unter der felsenfesten Überzeugung des Internationalisten Lenin ist die Kommunistische Internationale (K.I.) gewachsen. Sie hätte längst die 1918 erzwungene Isolierung Rußlands als einzigen Arbeiterstaat durchbrechen und Hilfe bringen können, wenn Stalin fähig gewesen wäre, Lenins Werk fortzusetzen. Noch ehe Lenin starb, entbrannte der Kampf zwischen Stalin und Trotzki, die bestrebt waren, sich der K.I. als eines Stützpunktes für ihren inner-russischen Fraktionskampf zu bedienen. Es ist schwer zu ent-

- 5) Koestler war deutscher Schriftsteller, Mitglied der KPD, der nach den Moskauer Prozessen aus der KPD austrat und gegen den Kommunismus schrieb. Barmine war im russischen Bürgerkrieg höherer Offizier und Parteimitglied. Nachdem er 1937 in Athen als Diplomat tätig war, lief er in den Westen über. 1945 erschien von ihm ein Buch mit einem Vorwort des amerikanischen Trotzkiisten Max Eastmann unter dem Titel: "One who survived" ("Einer der Überlebte").

scheiden, wer von beiden die größere Schuld daran trägt, daß die Organisierung der internationalen Hilfskraft entscheidend gehemmt wurde.⁶⁾ Daß aber darin eine entscheidende Ursache für die Verlängerung der Isolierung der SU und damit auch für die unermesslichen Qualen des russischen Volkes liegen, das ist allen diesen Kritikern Stalins nie recht zum Bewußtsein gelangt. Es ist erstaunlich, wie völlig unvorbereitet die deutschen Ereignisse von 1933 einen solch aktiven Funktionär wie Kravchenko getroffen haben. Er schreibt:

"Im Januar 1933 erklärte Stalin unserem Land anlässlich einer Sitzung des Zentralkomitees der Partei: 'Die Erfolge des Fünfjahresplanes mobilisieren die revolutionäre Kraft der Arbeiterklasse aller Länder'. Genau dreiundzwanzig Tage nach Stalins Rede gelangte in Deutschland Hitler zur Macht! Die Seifenblase des großen Trostes zerplatzte uns vor der Nase. Jahrelang hatte die ganze Sowjetpropaganda Deutschland als das erste große, kapitalistische Land hingestellt, das dem Beispiel Sowjetrusslands folgen werde. Tag und Nacht war die Moral unserer Parteimasse durch diese Vision aufrechterhalten worden. Die deutschen Sozialdemokraten, diese 'Lakaien der Bourgeoisie', waren bankrott, während die kommunistische Partei Millionen von Stimmen erhielt. Kein Wunder, daß uns dieser Schlag betäubte. Mehrere Tage lang wußte niemand, was er davon halten sollte. Dann begann die große Übersetzung der Propagandamaschine zu spielen. ... Im großen Ganzen sagte man uns folgendes: Der Triumph des Faschismus in Deutschland müsse in Wirklichkeit als verborgener Sieg der Weltrevolution gedeutet werden. Er bilde das letzte Bollwerk des agonisierenden Kapitalismus. ... Mussolini in Italien und Hitler in Deutschland sind die Vorläufer unserer Revolution." (S. 147)

- 6) Was Stalin nie verstand, war die Kommunistischen Parteien außerhalb der SU in ihrer Entwicklung zu einer revolutionären Kraft zu unterstützen. Indem er die Kommunistischen Parteien zu Hilfsorganen seiner SU-Politik machte, verhinderte er die Entwicklung dieser Parteien zu revolutionären Parteien. Für die innere Politik Stalins war zwangsläufig die Zerstörung bzw. Lähmung der Kommunistischen Parteien ein verhängnisvoller Fehler, der begriffen und korrigiert werden muß. Stalin orientierte sich an den Notwendigkeiten der SU; Trotzki an den Notwendigkeiten der kommunistischen Internationale, wie er sie verstand. Es bedarf wohl keiner Erklärung, daß mit "Schuld" keine moralische, sondern objektive Kritik ausgedrückt werden soll. Waldemar Bolze spricht sehr oft von Stalinismus. Als die KPD-Opposition 1929 den Kampf gegen den Stalinismus aufnahm, verstand sie darunter den Kampf gegen die gefügte Unterordnung der deutschen Partei unter das Kommando der russischen Parteiführung, die Nachäffung der stalinschen Methoden auf einem dafür völlig ungeeigneten Boden, dem der deutschen Kommunistischen Partei.

Der ganze jahrelange Kampf in der Internationale, durch den die einzelnen Landesparteien, insbesondere auch die deutsche, durch Stalins wirklichkeitsfremde Politik völlig aktionsunfähig gemacht worden waren, war also auch der Opposition Stalins nicht wichtig genug erschienen, um sich darum zu kümmern. Auch sie sahen eben nur Rußland, und deshalb konnten sie Stalin nur negativ kritisieren, weshalb sie tatsächlich von der jungen Generation als bloße Nörgler und Parteifeinde betrachtet werden mußten. Daraus erklärt sich auch die Stimmung der alten bolschewistischen Garde, über die Kravchenko seinen alten Freund Mischa sagen läßt:

"Früher waren diese Männer von einem tiefen Glauben getragen, der sie aufrecht erhielt. Sie waren bereit, sich selbst ... für einen großen Glauben und eine leidenschaftliche Hoffnung zu opfern. Was aber sollte sie während der NKWD-Foltern und ihrer Einzelhaft aufrechterhalten? Weder Glaube noch Hoffnung. Sie waren enttäuschte Menschen. Ihre Lebensarbeit lag in Trümmern, ohne jede Möglichkeit, neu aufzubauen. Eine heldische Haltung für eine verlorene Sache ist sinnlos. Wozu den Kampf fortsetzen, wenn kein Hoffnungsschimmer mehr vorhanden ist?" (S. 372)

Leider mag diese Schilderung, die auch mit derjenigen von Krewitzki übereinstimmt, zutreffen.⁷⁾ Diese Opposition hatte in Ver-
kennung der Lage und Entwicklung nichts getan, um den Zerfall der Internationale aufzuhalten, hat im Gegenteil - wenn auch in guter Absicht - dazu beigetragen, daß die Internationale schließlich nur aus einer einzigen, d.h. der russischen Partei bestand, die den anderen das Recht absprach, als Gleiche unter Gleichen zu gelten.⁸⁾ Die Vernichtung der Selbständigkeit der Komintern-Sektionen mußte die Verlängerung der Isolierung Rußlands als einzigen Arbeiterstaat zur zwangsläufigen Folge haben.

Aus der Isolierung heraus sind die zusätzlichen Schwierigkeiten entstanden, die die an sich schon ungeheuer schwere Aufgabe des sozialistischen Aufbaus ins Groteske gesteigert haben. Weil Stalin faktisch der Einzige war, der sich mit dieser Lage abfand, der sogar - aus der Not eine Tugend machend - dazu seine Theorie vom "Sozialismus in einem Land" konstruierte usw., deshalb konnte

7) Krewitzki war russischer Diplomat, der zu den Amerikanern überlief.

8) Vgl. dazu auch den Artikel über die Entwicklungsbedingungen der Sowjetunion und China, in: Arbeiterpolitik 1/1974.

er alle seine Gegner zum Schweigen bringen. Weil sie die wirklichen Ursachen der Schwierigkeiten nicht sehen und deshalb, wie der Jungkommunist Kravchenko sagte, "nicht recht sahen, was sie tun müßten", bleibt dieser typisch russischen Opposition nur die Flucht übrig.

7. Kravchenkos Kriegserklärung - an wen?

"Mein Entschluß, mit dem Sowjetregime zu brechen - was einer persönlichen Kriegserklärung an dieses und an alle Polizeistaaten gleichkam -, war nicht zufällig. Er lag in allem eingeschlossen, was ich jemals erlebt, gedacht und gelebt hatte." (S. 12)

Kravchenkos Buch ist die typische Geschichte eines intelligenten, erfahrenen und auch aufopferungsfähigen Menschen, der sehr viel gesehen, viel gedacht, viel gelitten, aber trotzdem nichts, zumindest nichts Positives begriffen hat. Das ist nicht ausschließlich seine persönliche Schuld. Das ist zum Teil das Ergebnis der stalin-politischen Erziehung des Sowjetvolkes, die sich außerstande erwiesen hat und noch erweist, den entwicklungsfähigsten Elementen einen ausreichenden Fond von politisch-ökonomischen, d.h. marxistischem Wissen zu vermitteln, auf Grund dessen sie im Stande sein können, die laufenden Tagesereignisse und die gesamte gesellschaftliche Entwicklung ihres eigenen und des Auslandes kritisch zu beurteilen und sich so einen auf konkreten Tatsachen aufgebauten Standpunkt zu erarbeiten, der sich hieb- und stichfest gegen jeden offenen Klassenfeind, wie gegen irrige Auffassungen von Klassenangehörigen vertreten läßt.

Daß es in der SU eine solche Methode nicht gibt, die es sich nach einem Wort von Lenin zum Ziel setzt, jede Köchin zur Teilnahme an der Staats- und Wirtschaftsführung zu erziehen, hat zwar seine ganz bestimmten Gründe (über die noch zu sprechen sein wird), hat aber auch zur Folge, daß ein Kravchenko und nicht nur er allein über ein erschreckend tiefes politisches Bildungsniveau verfügt. Ganz sicher können Kravchenkos politische Äußerungen in seinem tendenziös Amerika freundlichem Buch nicht als allgemeiner Maßstab dienen. Aber in dem kläglichen Versagen der 27-köpfigen Delegation der Sowjetgewerkschaften auf dem Pariser Gründungskongress 1945 des Weltge-

werkschaftsbundes (WGB) gegenüber den Amsterdamer Berufssparten und anderen Beispielen, machen sich die Folgen der Stalinschen Erziehung bemerkbar; einer Methode, die sich im Wesen darauf beschränkt, den Russen die Gewißheit beizubringen: Stalin kann und weiß Alles! Und da es, wie auch Kravchenko feststellt, Erfolge gibt, - wie z.B. der Sieg bei Stalingrad - genügt das für den Glauben der jüngeren Generation an Stalin. Warum aber ist Kravchenko nicht bei dieser Jugend geblieben, um ihnen, wie er das selbst für notwendig hielt, die Wahrheit zu sagen? Die Möglichkeit, wenn auch nur eine sehr beschränkte Möglichkeit, hätte er gehabt, wenn er die zahlreichen Bekanntschaften, die sich ihm nach seinem eigenen Bericht mit all ihren Zweifeln anvertrauten, mit der Wahrheit bekannt gemacht und so für ihre Weiterverbreitung gesorgt hätte. Er weiß, daß das Suchen nach einer wirklichen Antwort auf die Lebensfragen eine Allgemeinerscheinung in der SU ist. Er berichtet u.a. den Fall eines Wachtpostens, der in all dem ergreifenden Elend im NKVD-Untersuchungsgefängnis bei trübem Licht die damals neu erschienene Geschichte der KPDSU-Bolschewistische Partei studiert. Wenn Kravchenko trotz alledem nur von seiner Flucht träumte, dann gibts nur eine Erklärung: Er selber hat die Wahrheit nicht gekannt, nach der sich die Sowjetjugend sehnt und die sie, einmal gefunden, auch verwirklichen wird.

Eine halbwegs kritische Betrachtung der bestimmten Formulierungen in der offiziellen russischen Parteipropaganda, gegen die sich Kravchenko wendet und als falsch hinstellt, zeigt mit aller Deutlichkeit, um welche Wahrheit es ihm geht. Er ist nicht einverstanden, wenn Stalin zum Hitlerpakt erklärte:

"Es sei in Wirklichkeit nur noch eine Zeitfrage, wann die restliche kapitalistische Welt durch ihre Wirtschaftssünden an die Wand gedrückt und gezwungen würde, ihre angebliche Demokratie abzulegen und zu einem offenen Faschismus Überzugehen." (S. 438)

Diese Erklärung ist insofern unzureichend, als sie die Rolle der Arbeiterklasse nicht berücksichtigt, die der Bourgeoisie durch die soziale Revolution das Adoptivgeschäft unmöglich machen kann. Stalin scheint nach der deutschen Niederlage von 1933 (zu der seine ultralinke "Sozialfaschisten- und RGO-Politik" das entscheidende beigetragen hat) jede Möglichkeit des

proletarischen Sieges in irgend einem anderen Lande für unmöglich zu halten. Aber nicht aus diesem Grunde kritisiert Kravchenko, sondern darum, weil er das für eine "Beleidigung" der USA-Demokratie ansieht, an deren ewigem Bestand er jetzt fest "glaubt". Daß so überzeugte Demokraten, wie der Führer der amerikanischen Gewerkschaft AFofL Green 1946, anlässlich der Drohung Trumans, die Eisenbahnen militärisch zu besetzen, um den Streik zu brechen, gegen diese "faschistischen Methoden" protestierte, daß führende Amerikaner, die für eine feste Stellung gegen die SU eintreten, zugleich wissen und sagen, daß ein Sieg über die SU nur mit der Preisgabe des "amerikanischen Systems", d.h. der Demokratie, zu erkaufen sei, das alles braucht man nicht zu wissen, um dicke Bücher zu schreiben - für die "Wahrheit" natürlich!

Weiter erzählt Kravchenko an anderer Stelle:

"Die Außenwelt und die Mehrheit unseres eigenen Volkes sah darin (d.h. die Wendung der Stalinpropaganda in der Stellung zur Religion und zum Patriotismus) sogleich einen Beweis für einen Gesinnungswechsel der Sowjetführer. Ich habe Artikel und Bücher gelesen, in denen dieser 'Rückzug' gepriesen und als Bruch des Kremls mit der Idee der Weltrevolution bezeichnet wurde. Es gab sogar 'Experten', welche die törichte Ansicht verbreiteten, die Sowjetunion wende sich von der Diktatur ab und nähere sich dem Kapitalismus. Sie gaben vor, die demokratische und totalitäre Lebensart bewegten sich in der Richtung eines gemeinsamen Bodens, der irgendwo in der Mitte liege. Hätte einer dieser 'Experten' an unseren 'geschlossenen' wöchentlichen Parteiversammlungen des höheren Personals teilgenommen, so hätte er sich wahrscheinlich entsetzt. Für uns bedeutete dieser 'Rückzug vom Leninismus' einfach ein vorübergehendes taktisches Manöver. Der Kompromiß mit der Religion war ein erniedrigendes, aber unvermeidliches Zugeständnis." (S. 551)

In einer solch "geschlossenen" Sitzung hat der Leiter der Agit-Prop. beim ZK Judin nach Kravchenko gesagt:

"In Stalingrad prallen zwei Weltanschauungen in einem Kampf auf Leben und Tod aufeinander: der Kapitalismus in seiner faschistischen Form und der Kommunismus, die Armeen Hitlers - und die Kraft der stalinistischen Idee. Oder wie es Lenin ausdrückte: Kto kowo? Wer wird wen besiegen? ... In England und Amerika, sagt uns Judin, erhebe sich bei den Massen eine mächtige Flut des Glaubens in das Sowjetsystem. ... Weder die Churchills noch die Roosevelts, noch ihre sozialistischen 'Arbeitslakaien' vermöchten sie aufzuhalten. Ich komme nun zu Amerika, Genossen. Dort begegnet die Po-

litik Roosevelts, die mit den Sowjets liebäugeln will, solange es nützlich ist, einer starken Opposition, wie sie im größten Bollwerk des Kapitalismus nur natürlich ist. ... Es mag für uns lächerlich klingen, daß diese Leute glauben, Roosevelt hätte sich der USSR und dem Kommunismus verkauft. Sie verstehen nicht, daß Roosevelt wie Attlee einen letzten Vorposten gegen den unvermeidlichen Kommunismus darstellt. Sie verstehen nicht, daß diese Kriegsfreundschaft zwischen der USSR und Amerika nur eine Vernunftfeihe ist. Wir hassen die Kapitalisten ebenso sehr wie sie uns. Wir werden niemals, niemals von der Aufgabe ablassen, die uns von Lenin und Stalin gestellt wurde!" (S. 551f)

Für besonders falsch hielt es Kravchenko, daß die Komintern zwar aufgelöst, aber das Bekenntnis für "den Sieg des Kommunismus in der ganzen Welt" nicht revidiert wurde.

Rein sachlich ist die Formulierung von Judin, der Roosevelt und Attlee als "letzten Vorposten"⁹⁾ illustriert, zu beanstanden. Diese Repräsentanten können der letzte Wall sein, wenn die amerikanische und englische Arbeiterklasse aus der deutschen Niederlage die nötigen Lehren zieht und Stalin ihnen nicht ebenso ins Handwerk pfuscht wie in Deutschland, wo die Bourgeoisie dank seiner wirklichkeitsfremden Politik den Rückzug von Hindenburg-Schleicher auf den Hitler-Wall durchführen konnte. Der Preis, den die deutsche, russische und gesamte Arbeiterklasse dafür zahlte, ist wirklich hoch genug, so daß auch Stalin und Judin daraus lernen könnten, ehe es wieder zu spät ist.

Im übrigen ist es im Interesse der russischen und internationalen Arbeiterklasse nur zu bedauern, daß eine solche Propaganda nur in "geschlossenen" Sitzungen des "höheren" Personals und nicht in vollster Öffentlichkeit durchgeführt wird. Wäre das unter Stalin so wie einst unter Lenin getan worden, dann wäre es zum Beispiel der sowjetischen Gewerkschafts-Delegation in Paris erspart geblieben, sich selbst und den 66 Millionen Gewerkschaftsmitgliedern vorzugaukeln, "daß die einzige Garantie für den Frieden die Erhaltung der Einigkeit der drei Großen" sei. Die Tatsachen haben bewiesen, daß sich das imperialistische Lager von solch bauernschlauer Politik nicht täuschen läßt, deren einziger Erfolg darin besteht, daß die

9) In seiner Übersetzung gebraucht Waldemar Bolze den treffenderen Ausdruck: "letzten Wall".

Arbeiterklasse verwirrt und daran gehindert wird, ihre Kräfte so zu organisieren, daß sie der einzige Große wird, der allein die Welt vom Untergang in die Barbarei retten kann.¹⁰⁾

Aber darum geht es Kravchenko nicht. Er will noch mehr Religion und Vertröstung auf den "Erlöser", statt Arbeiter und Menschen befreienden Klassenkampf. Er will noch mehr Patriotismus statt Wiederinkraftsetzung der Prinzipien internationaler proletarischer Solidarität, die von Stalin preisgegeben wurden und die von seinen gewissenlosen Interpreten überall und jeden Tag durch hysterische Chauvinistenhetze ersetzt werden. Kravchenko will nicht den Sieg des Kommunismus, er ruft zum Kampf gegen ihn. Er hat schließlich nach vierjährigem Aufenthalt in den USA als Zeuge vor der "Parlamentarischen Kommission zur Untersuchung der anti-amerikanischen Umtriebe" nach dem Bericht der "Neuen Züricher Zeitung" vom 30.7.1947 (aus Washington vom 24.7.1947) erklärt:

"Wenn die Vereinigten Staaten ihre Befriedigungspolitik gegenüber Rußland nicht einstellen, so werden sie erleben, daß Österreich denselben Weg gehen werde, den Ungarn genommen hat. Er empfahl den Vereinigten Staaten Milliarden von Dollar für Propagandazwecke auszugeben, um ihre Politik und das Wesen der Demokratie zu erklären und ein Gegengewicht gegen die russische Propaganda zu schaffen. Sie sollten ein solches Kampfprogramm durchführen, ohne sich von der Furcht, die Russen zu kränken, beeinflussen zu lassen. Die russische Propaganda frage sich nie, ob sie die Demokratie beleidige."

Die kapitalistische "Neue Züricher Zeitung" hat mit ebenso richtigem wie stupidem Klasseninstinkt Kravchenko als Verfechter der "politischen Ethik" und "schlichten Menschlichkeit" gefeiert. Er hat seinen Weg folgerichtig fortgesetzt. Und das von ihm empfohlene Kampfprogramm soll es dem mächtigsten Imperialistenstaat ermöglichen (um im Jargon der "Neuen Züricher Zeitung" zu bleiben) "den Stoß ins Herz des Sowjetsystems" zu führen. Das ist der wirkliche Sinn seiner "persönlichen Kriegserklärung" an den "Polizeistaat" von dessen Herrschaft das russische Volk zu befreien er sich zum Ziele gesetzt hatte. Kravchenko hat in seinem Buche selbst bezeugt, daß sich das gesamte russische Volk mit verschwindenden Ausnahmen bereit

10) Vgl. dazu: Waldemar Bolze, Der Weg der Gewerkschaften, S. 103ff.

gezeigt hat, auf Tod und Leben gegen jedes Zurück von der sozialistischen Kollektivwirtschaft, also für das Sowjetsystem zu kämpfen. Seine Kriegserklärung richtet sich also gegen das gesamte russische Volk und auch gegen ungezählte Millionen Ausgebeuteter in der ganzen Welt, die mehr oder weniger bewußt für den Sozialismus kämpfen.

8. Kravchenkos Ende - eine Warnung an die Schwankenden

Das traurige Ende seines Wegs ist ein warnendes Beispiel für jene Angehörigen und Freunde der fortschrittlichen Arbeiterbewegung, die heute zu Tausenden - ebenso wie einst der junge Kravchenko - "nicht recht wissen, was sie tun sollen" und sich heute noch einbilden, dem Sozialismus dienen zu können, ohne sich aber für das heutige Rußland zu entscheiden. Um sich über das heutige Rußland ein zutreffendes Bild zu machen, um zu wissen, was daran im Interesse des Gesamtfortschrittes gestützt und verteidigt und was bekämpft und überwunden werden muß, dazu reicht - wie es alle Kravchenkos beweisen - das "rein menschliche Gefühl" und auch der sogenannte "gesunde Menschenverstand" nicht aus. Wer sich nämlich nur darauf verläßt, unterliegt der Gefahr, das Neue, das ihm in der Gestalt des heutigen Rußlands entgegentritt nur nach seinen abstoßenden Erscheinungsformen und nicht - wie es unbedingt notwendig ist - nach seinem wirklichen Inhalt zu beurteilen. Kravchenko und seine gleich urteilenden Freunde im Arbeiterlager gleichen jemand, der einen rohen Erzklumpen achtlos wegwirft, in dem das Kennerauge den kostbaren Inhalt zu erkennen vermag. Wer sich in dieser Frage (wie in anderen) keines besseren Maßstabes, d.h. der marxistisch-historisch-materialistischen Forschungsmethode zu bedienen weiß, dem bleibt nichts anderes übrig, als entweder aufzuhören, aktiv am politischen Leben teilzunehmen, oder mit Kravchenko das kapitalistische Chaos zu verteidigen.

II. Der Weg des Sozialismus in Rußland

1. Die gestellte Aufgabe

Das von der Zarenherrschaft im ersten Weltkrieg schon riesig geschwächte Land, das durch den Raubfrieden von Brest Litowsk seine industriereichsten Provinzen und dadurch allein 53% seiner Industriekapazität einbüßte, das über drei Jahre Bürgerkrieg gegen die von den Imperialisten unterstützten Banden der Koltshak, Denikin usw. führen mußte, das erst vor den imperialistischen Invasionsversuchen durch das Eingreifen namentlich der englischen Arbeiter eine Atempause erhielt, aber nach wie vor mit neuen Überfällen rechnen mußte, dieses Land, das unter der Zarenführung mit seiner vollen Stärke vor dem auf zwei Fronten kämpfenden deutschen Imperialismus kapitulieren mußte, hat nur ganze 25 Jahre später trotz seines 1918 amputierten Gebietes unter kommunistischer Führung die mächtigste Armee der Welt, die sich fest auf das ganze übrige Europa stützen konnte, aus eigener Kraft (wie Kravchenko feststellt) entscheidend geschlagen.

Diesen beispiellosen Erfolg - zu dem kein kapitalistisches Land, auch das reiche Amerika nicht imstande gewesen wäre - anzuerkennen und gleichzeitig so wie Kravchenko zu behaupten, daß Stalin bzw. die Sowjet-Regierung damit "überhaupt nichts zu tun habe", ist von der Wahrheit noch weiter entfernt als Stalins öffentliche Propagandalosungen "vom schönen und glücklichen Leben" usw. - an die er selbst nicht glaubt - , mit denen er dem russischen Volk die volle Wahrheit über die im Interesse des Sieges unvermeidliche Notwendigkeit der Entbehrungen und Freiheitsbeschränkungen zu verschweigen und

sogar einfach wegzuleugnen versucht. Aber die Entwicklung in Rußland zwingt alle - auch die Sowjet-Regierung - zur Anerkennung der Tatsachen.

Dadurch, daß die proletarische Revolution ausgerechnet zuerst in dem rückständigen Rußland dank besonders günstiger internationaler Umstände und dank der zielklaren Führung Lenins siegte und nicht in einem der hochentwickelten, für die Umwandlung in die höhere sozialistische Gesellschaftsform ökonomisch und kulturell, aber nicht politisch viel reiferen Industrieländern, ergab sich für die zahlenmäßig schwache und kulturell nicht genügend geschulte russische Arbeiterklasse die ungeheuer schwierige Aufgabe, den verhältnismäßig leicht erkämpften Oktobersieg mit umso schwereren Opfern zu verteidigen. Die Erfüllung dieser Aufgabe hat wie ein kategorischer Imperativ die Entwicklung Rußlands bestimmt.

2. Die Ursachen der schlechten Lage der russischen Arbeiter

Alle die Kritiker, die bis heute keine Mittel scheuen, um die Vorzüge der kapitalistischen Demokratie gegenüber dem russischen "Polizeistaat" ins hellste Licht zu stellen und diesen sogar als einen Rückschritt gegenüber dem Zarenregime zu brandmarken versuchen, kennen nicht, oder verschweigen die Tatsache, daß die ungeheueren Schwierigkeiten, die das sozialistische Rußland zu überwinden hatte und noch zu überwinden hat, nicht auf das Konto des Sozialismus, sondern in erster Linie auf das Konto des untergehenden Kapitalismus fallen.

Sind etwa die Bolschewisten Schuld daran, daß es 1917 noch 80% Analphabeten in Rußland gab, daß Industrie, Verkehrswesen und Landwirtschaft so ungeheuerlich unentwickelt und das gesamte Administrationspersonal bis auf die Knochen korrumpiert war? Oder vielleicht daran, daß die Imperialisten noch 1917 die entwickeltesten Gebiete dem Lande entrissen und das Land jahrelang daran hinderten, seine Kräfte dem friedlichen Wiederaufbau, zur Überwindung der vom Kapitalismus und Zarismus hinterlassenen Rückständigkeit zu widmen? Sind etwa die Bolschewiki schuld daran, daß das imperialistische Deutschland - gezwungen durch die blindwaltende Gesetzmäßigkeit der kapitalistischen

Profitwirtschaft, die in erster Linie nicht der Bedarfsdeckung der eigenen Bevölkerung, sondern der Realisierung des dem Arbeiter vorenthaltenen Mehrwerts dient - zur Eroberung des fehlenden Absatzgebietes seinen wahnsinnigen Kampf um "den Lebensraum im Osten" unternahm? Ist die in diesem Kampf siegreich gebliebene Sowjet-Regierung etwa schuld daran, wie es Kravchenko und Truman behaupten, daß der mächtigste Industriestaat in dieser durch den Krieg verarmten Welt keine zahlungsfähigen Käufer für seine riesigen Warenmassen findet, daß er ihnen das notwendige Geld zum Ankauf dieser Waren vorstrecken muß, daß damit eine neue Weltwirtschaftskrise vorbereitet und Amerika in die gleiche Zwangslage gedrängt wird, in der sich Deutschland nach der Weltkrise 1929 befand?

Die gesamte Presse der demokratischen Kapitalistenländer und sogar Churchill haben den Sieg bei Stalingrad bejubelt. Haben sie alle nur einen Augenblick an die Millionen Russen gedacht, deren übermenschliche Entbehrungen und Arbeitsleistungen erst die Voraussetzungen für diesen Sieg geschaffen haben?

Hätte Rußland seit 1917 den vollen Ertrag seiner in märchenhaftem Tempo erstarkenden sozialistisch gelenkten Wirtschaftskräfte einzig und allein für die Bedarfsdeckung seiner Bevölkerung einsetzen können, dann hätte deren Lebensstandard ohne jeden Zweifel denjenigen aller übrigen Länder Europas überragt, dann hätte auch Vater Kravchenko sogar von der Überlegenheit des Sowjetregimes überzeugt werden können. So aber hat der Tribut, den das sozialistische Rußland für seine militärische Ausrüstung zur Sicherung gegen den niemals erlahmenden Vernichtungswillen der Imperialisten entrichten mußte und heute noch in erhöhtem Maße entrichten muß, den eisernen Zwang geschaffen, demgegenüber das Gejammer über die schlechte Lage der russischen Arbeiter unbewußt dumm, oder bewußt demagogisch ist.

Nicht der "Polizeisozialismus", nicht die hohen Schichten der "Sowjet-Bürokratie" - die im Verhältnis zu den Milliarden-Profiten, die z.B. die amerikanischen Aktionäre aus ihrer "demokratischen Volkswirtschaft" ziehen, einen lächerlich niedrigen Prozentsatz des Nationaleinkommens beziehen und dafür obendrein jeden Tag mit ihrem Kopf dafür haften müssen - und keine Bosheit Stalins ist die Hauptursache der schlechten Lage, sondern dieser erdrückende Tribut, den Rußland zur Sicherung indirekt

an die noch bestehende imperialistische Umgebung zahlen muß. Und dazu kommen heute als weitere Ursachen die ungeheueren Verluste und Zerstörungen des Krieges. Allein die Tatsache, daß England, Frankreich und Italien sich nur noch mühsam mit den Krücken amerikanischer Kredite aufrechterhalten und das rapide Absinken ihres Lebensstandards nicht aufhalten können, während Rußland aus eigener Kraft seine unverhältnismäßigen Kriegsverluste aufholen muß und dank seiner überlegenen sozialistischen Wirtschaft auch aufholen kann, beweist klar genug, daß nicht der Sozialismus, sondern der Kapitalismus die Verelendung der Massen auf sein Konto buchen muß.

3. Das Stalin'sche Sowjet-Regime der Bürokratie

Das Stalinsche Sowjetregime der Bürokratie oder das "totalitäre", wie es Kravchenko nach seiner ersten Berührung mit dem "freiheitlichen" Amerika nennt, ist der Kardinalzielpunkt seiner Kritik. Da er selbst eine wichtige Bürokratenfunktion und nicht ganz ohne Erfolg ausgeübt hat, hätte das allein ihn zu etwas gründlicherem Nachdenken über die eigenartige Rolle dieser Bürokratie im Staats- und Wirtschaftsapparat veranlassen können. Seine leichtfertige Schlußfolgerung, daß diese Bürokratie nur das Werkzeug eines "Polizeisozialismus", also keines "echten" Sozialismus sei, ergibt sich nur aus seiner Unfähigkeit zu begreifen, daß sich auch in diesem Bürokratenregime mit all seinen verhängnisvollen Erscheinungen die besonderen Eigentümlichkeiten und Schwierigkeiten zeigen, unter denen sich der Sozialismus im rückständigen Rußland seinen Weg bahnen muß.

Wirkliche Sozialisten oder Marxisten bilden sich ihr Urteil auf Grund der Wirklichkeit und scheuen sich nicht, die tatsächlichen Schlußfolgerungen der marxistischen Prinzipien oder Grunderkenntnisse mit neuen Erscheinungen, die theoretisch nicht vorauszusehen waren, in Einklang zu bringen. Marx und Engels haben auf Grund der Erfahrungen der Pariser Kommune ihr "Kommunistisches Manifest" ergänzt durch die neue Formel, daß das Proletariat den bürgerlichen Staat nicht übernehmen könne, sondern ihn zerbrechen und durch einen proletarischen ersetzen muß.

Die Formen des proletarischen Staatsapparates konnten Marx und Engels nicht voraussehen. Sie wurden von den russischen Arbeitern in ihren Kämpfen von 1905 in Gestalt der Räte oder Sowjets geschaffen. Die Sowjets waren und sind Organe des Kampfes zur Eroberung und zur Ausübung der Macht der Arbeiterklasse.

Die Arbeiterklasse stürzt die Klassenherrschaft der Bourgeoisie, um als letzte der unterdrückten Klassen, die im Gegensatz zu allen vorhergehenden Klassen keine andere Klasse mehr unter sich hat, mit jeder Klassenherrschaft Schluß zu machen. Das Ziel der siegreichen Arbeiterklasse kann also nur sein: die gesamte Menschheit durch den Sozialismus - d.h. durch die Umwandlung der privatkapitalistischen Eigentumswirtschaft in die sozialistische Gemeinwirtschaft - zu befreien. Damit ist Vater Kravchenko und die Millionen seinesgleichen sicherlich einverstanden.

Aber die Durchführung dieses Ziels erfordert nicht nur den Einsatz aller nur erdenklichen Mittel der theoretischen Überzeugung der noch unaufgeklärten Massen durch eine zielklare Führung der Arbeiterklasse, sondern auch die Anwendung von Mitteln der Gewalt, die nicht vom menschlich guten Willen der Führung, sondern von den tatsächlich bestehenden Zuständen der nationalen Gesellschaft zur Zeit der Machteroberung diktiert werden. Und das ist es, worüber sich viele alte und junge Kravchenkos nicht klar werden können, daß die Art, der Umfang und die Zeitspanne für die Gewaltmaßnahmen in erster Linie von dem Zustand des traurig heruntergewirtschafteten Erbes abhängen, das die siegreiche russische Arbeiterklasse vom Zarismus und der Kerenski-Demokratie übernehmen mußte. Auf das Konto dieser Vorgänger und seiner auswärtigen Bundesgenossen, dieser Verteidiger und Nutznießer der kapitalistischen Anarchie, sind die ungeheueren Schwierigkeiten zu setzen, die der Sozialismus auf seinem Weg zu überwinden hat. Auf Rußland trifft zu, was Karl Marx in seiner "Kritik zum Gothaer Programm" schrieb:

"Womit wir es hier zu tun haben, ist eine kommunistische Gesellschaft, nicht wie sie sich auf ihrer eigenen Grundlage entwickelt hat, sondern umgekehrt, wie sie eben aus der kapitalistischen Gesellschaft hervorgeht, also in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch be-

haftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie herkommt." 11)

Auch die Arbeiterklasse ist das legitime Kind der bürgerlichen Gesellschaft. Sie ist innerhalb der kapitalistischen Ordnung nicht nur materiell von der Bourgeoisie abhängig, sie unterliegt auch deren idellem Einfluß, den jene mit allen erdenklichen eigenen Mitteln und mit Hilfe ihrer frei- und unfreiwilligen kleinbürgerlich beschränkten Agenten zu erhalten und zu erweitern versucht. Aber dieselbe Bourgeoisie zwingt die Arbeiter zur Verteidigung gegen ihre Ausbeutung zum Klassenkampf. Nur einer kleinen Minderheit, die sich in der politischen Partei zusammenschließt, ist es mit Hilfe der wissenschaftlichen Lehre des Marxismus möglich, sich von dem demagogischen Einfluß der Bourgeoisie freizumachen, das gesamte Kampffeld zu überblicken und sich ein klares Bild von den Konsequenzen des Klassenkampfes zu machen. Sie ist deshalb imstande einzusehen, daß dieser bis zur Eroberung der Macht und zur Verteidigung der Macht durch die Diktatur des Proletariats geführt werden muß, damit die Ausbeutung der Menschheit durch eine verschwindende Anzahl von Parasiten ein Ende gesetzt werden kann. Ohne eine solche führende Partei, die sich den Anspruch auf ihre führende Rolle nur durch Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse für ihr Programm erwerben kann, ist der erfolgreiche Kampf und Sieg über die Ausbeuterklasse unmöglich. Und ohne die von der Mehrheit der Arbeiterklasse unterstützte Führung dieser Partei ist die Behauptung des Sieges, sowie die Erreichung des sozialistischen Zieles erst recht unmöglich.

Nicht nur die Eroberung, sondern auch die Behauptung ist in Wirklichkeit eine Schlacht im Klassenkampf gegen die Bourgeoisie, die auch nach ihrer Niederlage nicht kapituliert und sich in ihrem Widerstand nicht so sehr auf die eigenen Kräfte, sondern auf die von ihr beeinflussten Kräfte in den verschiedenen, besonders in den "gemäßigten" Arbeiterorganisationen zu stützen versucht. - "Zahlreiche revolutionäre Parteien" zulassen, wie die Kravchenkos verlangen, das heißt dem Todfeind der Arbeiterklasse den Eintritt in die eigene Festung gestatten.

11) Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, in: Marx-Engels Werke (MEW) Band 19, Berlin 1969, S. 22.

Die zeitgenössischen "Demokraten", die in Ermangelung eigener Heldentaten die französische Revolution von 1789 feiern, könnten sich an deren Geschichte überzeugen, daß ihre Urgroßväter nur dank der terroristischen Diktatur der Jakobiner siegen konnten. Und die Arbeiter, die heute noch auf den "Volkseinheitsschwindel" hereinfliegen, könnten sich an dem kläglichen Zusammenbruch der deutschen Revolution von 1918 ein warnendes Beispiel nehmen, wohin die "Einheit der Arbeiterklasse" mit den diversen "Volksparteien" führen muß.¹²⁾

Obwohl also auch die proletarische Diktatur die Mittel der Gewalt anwendet, kann sie nur aus Unverstand oder Bosheit mit der bürgerlichen oder faschistischen Diktatur gleichgesetzt werden. "Daß die Gewalt aber noch eine andere Rolle in der Geschichte spielt, eine revolutionäre Rolle, daß sie, in Marx' Worten, die Geburtshelferin jeder alten Gesellschaft ist, die mit einer neuen schwanger geht, daß sie das Werkzeug ist, womit sich die gesellschaftliche Bewegung durchsetzt und erstarrte, abgestorbene politische Formen zerbricht"¹³⁾, das hat Friedrich Engels schon Eugen Dühring nachgewiesen. Es war der Zweck der Jakobiner-Diktatur, die Aufrichtung der ungehemmten bürgerlich-kapitalistischen Klassenherrschaft zu sichern, deren historisch-fortschrittliche Aufgabe in der möglichst vollen Entfaltung der gesellschaftlichen Produktivkräfte bestanden hat und heute erfüllt ist. Es ist Zweck der faschistischen Diktatur, den unvermeidlich gewordenen Sturz dieser kapitalistischen Klassenherrschaft mit den brutalsten Gewaltmitteln zu verhindern oder hinauszuschieben. Und es ist Zweck der proletarischen Diktatur mit allen Mitteln, auch mit den Mitteln der Gewalt, den Übergang aus der bisherigen, in feindliche Klassen gespaltenen, sich in ewigen inneren und äußeren unversöhnbaren Interessenkonflikten und Kriegen verzehrenden Gesellschaft, in eine harmonische klassenlose Gesellschaft zu sichern durch die Lösung ihrer geschichtlich gestellten Aufgabe der Überführung

12) Vgl. dazu: "Volksfrontpolitik, ihre Ursachen und Folgen am Beispiel Frankreichs und Spaniens. Artikel aus dem 'Internationalen Klassenkampf' von 1935 bis 1939", hrsg. und eingeleitet von der Gruppe "Arbeiterpolitik".

13) Friedrich Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaften, in: Marx-Engels Werke (MEW) Band 20, Berlin 1971, S. 171.

aller gesellschaftlichen Produktionsmittel in gesellschaftlich-sozialistisches Eigentum.

Erst durch die Erfüllung dieser Aufgabe kann die entscheidende Voraussetzung geschaffen werden für die - auf einer unvergleichlich viel höheren Stufe liegenden - Rückkehr der Menschheit in jenen glücklichen Zustand, in dem sie sich einst vor ihrer Spaltung in Besitzende und Besitzlose in der urkommunistischen Gesellschaft befunden hat. So wie dieser primitive Urkommunismus der Ausgangspunkt, so wird die vollentwickelte kommunistische Gesellschaft, in der der Mensch die Naturkräfte und seine eigenen Kräfte planmäßig, d.h. mit seinem Verstande beherrschen kann, in der er nicht mehr wehrlos einer grausamen blindwütenden Gesetzmäßigkeit sklavisch unterworfen, sondern zum Herrn seines eigenen Schicksals geworden ist, zu dem entscheidenden Wendepunkt werden, von dem ab das jahrtausendalte Sehnen der Menschheit nach Frieden seine Befriedigung finden wird.

Aber der Weg bis dahin geht immer noch durch die Meere von Blut und Tränen auf dem sich der Fortschritt mit der Kraft einer Naturgewalt durchsetzt. Und noch immer haben es die Nutznießer einer überlebten, mit dem Fortschritt in Widerspruch geratenen Gesellschaftsordnung - die Sklavenhalter des Altertums - die Feudalen des Mittelalters - und die Profitjäger der kapitalistischen Neuzeit - verstanden, die Gefühlsregungen der Massen zum Widerstand gegen den Fortschritt auszunutzen. So wurden und so werden an sich gute Elemente wie die Kravchenkos zu Werkzeugen der schwärzesten Reaktion.

Erst seit Karl Marx und Friedrich Engels unter Ausnutzung der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung (bis zu Hegel und Feuerbach) und der Erfahrungen der gewaltigen Klassenkämpfe ihrer Zeit die Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung exakt wissenschaftlich herausgearbeitet haben, haben sie damit der fortschrittlich kämpfenden Arbeiterklasse das geistige Rüstzeug geliefert, mit dessen Hilfe sie ihren Kampf bewußt führen kann. Gestützt auf diese Lehren hat der geniale Lenin - gleich einem bewußt wirkenden Werkzeug der Geschichte - die prinzipielle Bedeutung der von den russischen Arbeitern geschaffenen Sowjets als Organ zur Durchführung der Aufgabe der proletarischen Diktatur erkannt. Denn zur Lösung dieser Aufgabe reicht die Kraft der führenden Partei so wenig aus, wie

die eines Generalstabes zum Besiegen einer feindlichen Armee. Die Armee für den Generalstab der Arbeiterklasse, das sind alle Ausgebeuteten, deren Tages- und Zukunftsinteressen die führende Partei so vertreten muß, daß sie die Zustimmung und Mitwirkung der entscheidenden Mehrheit für den Sieg und dessen Sicherung erobern kann. Die organisatorische Form, in der die Massen ihre Kritik, ihre Zustimmung und ihre Mitwirkung an der Lösung der Aufgabe ausdrücken und verwirklichen können, kann nicht die Form der verschiedenen Parteien sein, weil diese ihrem inneren Wesen nach nichts anderes als die in Formen geprägten Interessengegensätze der alten in Klassen zerrissenen Gesellschaft sind. Das faschistische Beispiel Italiens und Deutschlands beweist übrigens, daß diese Parteien und auch das "Parlament" jede weitere Existenzmöglichkeit verlieren, wenn die bürgerliche Herrschaft ihre scheindemokratische Schiedsrichterrolle über die Klassen aufgeben und ihre verhüllte gegen die unverhüllte Diktatur vertauschen muß. Die Arbeiterklasse hat keine Ursache und auch keine Möglichkeit, "nachsichtiger" zu sein. Die allein zweckmäßige Form können also nur die Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte sein, die alle Werktätigen, alle wirklichen Träger der Gesellschaft ohne Unterschiede ihrer differenzierenden Meinungen ein- und alle nicht werktätigen Parasiten rücksichtslos von der Teilnahme ausschließt. Wie sich Lenin in seiner Polemik gegen Kautsky die Funktion der Räteorganisationen in seiner Schrift "Staat und Revolution" vorgestellt hat, zeigt folgende Stelle:

"In der sozialistischen Gesellschaft wird natürlich 'eine Art Parlament' von Arbeiterdeputierten die 'Arbeitsordnungen feststellen' und die 'Verwaltung des Apparates überwachen', aber dieser Apparat wird nicht 'bürokratisch' sein. Die Arbeiter werden nach Eroberung der politischen Macht den alten bürokratischen Apparat zerschlagen, ihn bis auf den Grund zerstören, von ihm nicht einen Stein auf dem anderen lassen; sie werden ihn durch einen neuen Apparat ersetzen, gebildet aus eben diesen Arbeitern und Angestellten, gegen deren Verwandlung in Bürokraten man sofort die von Marx und Engels eingehend untersuchten Maßnahmen treffen wird: 1. nicht nur Wählbarkeit, sondern auch jederzeitige Absetzbarkeit; 2. eine den Arbeiterlohn nicht übersteigende Bezahlung; 3. sofortiger Übergang dazu, daß alle die Funktionen der Kontrolle und Aufsicht verrichten, daß alle eine Zeitlang zu 'Bürokraten' werden, so daß daher niemand zum 'Bürokraten' werden kann." 14)

14) W.I. Lenin, Werke Band 25, Berlin 1972, S. 496.

Im März 1919 sagt Lenin:

"Die Bürokratie ist besiegt. Die Ausbeuter sind beseitigt. Aber das Kulturniveau ist nicht gehoben, und darum nehmen die Bürokraten die alten Plätze ein." 15)

Im März 1923 in einem letzten Artikel schrieb Lenin:

"Mit dem Staatsapparat steht es bei uns derart traurig, um nicht zu sagen abscheulich, daß wir uns zunächst gründlich überlegen müssen, wie wir seine Mängel bekämpfen sollen, eingedenk dessen, daß diese Mängel ihre Wurzeln in der Vergangenheit haben, die zwar über den Haufen geworfen, aber noch nicht überwunden, noch nicht in das Stadium einer in die ferne Vergangenheit entrückten Kultur eingetreten ist. Ich schneide hier gerade die Frage der Kultur an, ...

Welche Elemente sind bei uns zur Schaffung dieses Apparats vorhanden? Nur zwei. Erstens die Arbeiter, die begeistert für den Sozialismus kämpfen. Diese Elemente sind ungenügend gebildet. Sie möchten uns den besten Apparat geben. Aber sie wissen nicht, wie man das zustande bringt. Sie können das nicht zustande bringen. ... Zweitens die Elemente des Wissens, der Bildung, der Schulung, von denen wir im Vergleich mit allen anderen Staaten lächerlich wenig haben.

Wir müssen uns, koste es, was es wolle, zur Erneuerung unseres Staatsapparats die Aufgabe stellen: erstens zu lernen, zweitens zu lernen und drittens zu lernen ..." 16)

Diese "halbasiatische Unkultur" über die Lenin noch 5 Jahre nach dem Oktobersieg klagte, hat es der russischen Arbeiter- und Bauernklasse unmöglich gemacht, den alten bürokratischen Apparat durch einen neuen, aus ihren direkt Beauftragten und ihnen direkt verantwortlichen Räte delegierten zu ersetzen, so wie 1917 Lenin noch annehmen konnte. Aber trotzdem mußte - nicht nur im Interesse Rußlands, sondern im Interesse des gesamten gesellschaftlichen Fortschritts - der Oktobersieg gehalten und die große Aufgabe ihrer Lösung näher gebracht werden mit den Mitteln, über die die führende Partei verfügen konnte. Dem Volk die volle Wahrheit zu sagen, daß Rußland ein Arbeiter- und Bauernstaat mit "bürokratischen Auswüchsen" ist, darin sah Lenin ein wichtiges Mittel, das Volk und besonders dessen beste Elemente zum Lernen und immer wieder Lernen und zur Überwindung der kulturellen Rückständigkeit anzuspornen. Lenin war sich der Gefahr bewußt, die durch das Wiedereinsetzen der alten Bürokra-

15) W.I. Lenin, Werke Band 29, Berlin 1970, S. 169.

16) W.I. Lenin, Werke Band 33, Berlin 1973, S. 474f.

tie, durch deren angeborenes und anerzogenes Bestreben, das ganze Volk unter ihrer Vorherrschaft zu halten, zwangsläufig entstanden war. Der noch näher liegenden Gefahr, daß diese Bürokraten ihre Funktionen zur Sabotage des sozialistischen Aufbaues ausnützen konnten, zwang die Partei zur Schaffung des rigorosen Kontrollapparates, der in den Bürgerkriegsjahren als Tscheka, später als GPU und jetzt als NKVD die Funktion eines verlängerten Armes der Partei ausübt und für die Durchführung ihrer Direktiven mit allen Mitteln zu sorgen hat. Die oft grausamen Methoden dieses Kontrollapparates und seiner einzelnen Mitglieder dürfen eine sachliche, kritische Beurteilung nicht dazu verleiten, diesen Apparat etwa mit dem der Gestapo gleichzusetzen und dabei die diametral entgegengesetzten Zwecke zu übersehen und zu verschweigen. Die Wirklichkeit, d.h. die unbestreitbaren Erfolge in der Entfaltung der sozialistischen Wirtschaftskräfte beweisen, daß es der Partei gelungen ist, diese Bürokraten als ein Werkzeug des Aufbaues einzusetzen. Eine andere Frage ist es, ob die von Stalin betriebene Politik in bezug auf die Sowjetbürokratie den tatsächlichen Notwendigkeiten des heutigen Rußlands entspricht, ob die progressive Rolle, die diese Bürokratie im Aufbau gezwungenermaßen spielen mußte, nicht erst seit heute durch ihre reaktionäre Rolle in der Bevormundung und Rechtlosmachung des Sowjet-Volkes zum Schaden der sozialistischen Entwicklung aufgewogen wird. Die von Kravchenko geäußerte Meinung, daß es einerseits Millionen kritisch eingestellter und andererseits eine ganze Generation fest an Stalin glaubender junger Kommunisten in Rußland gibt, oder daß das ganze Sowjet-Volk in der Verteidigung der sozialistischen Errungenschaften einig ist mit der Sowjet-Bürokratie, aber zugleich deren ökonomische und politische Despotie verabscheut, und auch andere gelegentliche private und offizielle Nachrichten über neuartige Bestrebungen im Sowjetvolk und darauf reagierende Regierungsmaßnahmen usw. reichen zwar als Grundlage für ein völlig zutreffendes Bild über die inneren Verhältnisse Rußlands nicht aus, aber in Verbindung mit dem Bild, das sich als Auswirkung der von Stalin öffentlich oder auch geheimdiplomatisch betriebenen Außenpolitik zeigt, ist die Schlußfolgerung berechtigt, daß seine Politik in bezug auf die Sowjetbürokratie mit den wirklichen Be-

dürfnissen Rußlands in immer größeren Widerspruch gerät. Es wäre verfehlt, die entscheidenden Ursachen dafür in besonderen persönlichen Eigenschaften Stalins statt in den spezifischen Verhältnissen des von einer feindlichen Außenwelt umlagerten Rußlands zu suchen. Es sind diese Eigenarten von dem Außenstehenden nur sehr schwer und meistens gar nicht verständlichen Verhältnissen, in denen Stalin seine Rolle erfüllen muß und auch entsprechend seinen Fähigkeiten zu erfüllen sucht. Es sind wiederum diese Verhältnisse, die kulturell rückständig und "asiatischer Unkultur" entsprechend waren, in denen Stalin zu dem werden mußte, was er ist.

Stalins Verherrlichung des "schrecklichen Iwans" und des "großen Peters" usw. scheinen darauf hinzudeuten, daß er glaubt, daß diese "großen" Männer die "Geschichte machen", wie der Hohenzollern'sche Geschichtsschreiber Treitschke behauptet.¹⁷⁾ In Wirklichkeit ist die Geschichte, so weit sie uns schriftlich überliefert ist, wie Marx und Engels wissenschaftlich nachgewiesen haben, die Geschichte von Klassenkämpfen, die sich der "großen Männer" oder auch ganzer "großer Nationen" nur als ihrer unbewußten Werkzeugen bedient - wie z.B. Englands zur Erschließung Indiens.

Erst seitdem die marxistisch-wissenschaftliche Lehre von der Gesetzmäßigkeit der geschichtlichen Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung die Möglichkeit gab, als bewußter Faktor auf den Verlauf der Geschichte zu wirken, erst seitdem kann sie oder einzelne ihrer Mitglieder - insoweit sie sich die marxistische Lehre zu eigen machen können - als bewußte Werkzeuge der Geschichte wirken. Alle die großen Männer, vom großen Alexander angefangen bis auf Bismarck, vom Spartakus bis zu den Utopisten, waren unbewußte Werkzeuge der Geschichte. Aber Lenin als genauer Kenner der russischen Verhältnisse und im Besitz umfassender internationaler Erkenntnisse und Erfahrungen und deshalb imstan-

17) Der von Stalin selbst am wenigsten ernst genommene Kult um seine Persönlichkeit war Ausdruck der Tatsache, daß es kommunistisches Denken nur bei einer kleinen Minderheit des russischen Volkes gab. Im Gegensatz zu Lenin brauchte Stalin und forcierte deshalb auch die Verherrlichung seiner Person bei der russischen Bevölkerung, weil er nicht die Autorität in der Partei und bei den Massen genoß, die Lenin besaß. Vgl.: "Die Entwicklungsbedingungen in der Sowjetunion und in China", Arbeiterpolitik 1/1974.

de, den Marxismus in seiner Weltbedeutung zu erfassen und auf den konkreten Fall in Rußland anzuwenden, hat der Geschichte als bewußtes Werkzeug gedient und damit auch die von ihm geführte Partei und Internationale.

Stalin dagegen ist das unbewußte Werkzeug der Geschichte. Das besagt aber keineswegs, daß er wie Trotzki und andere mit ihrem Thermidorgeschwätz ¹⁸⁾ behaupten, den Rückschritt oder gar die Konterrevolution vertritt.

Seitdem die russische Arbeiterklasse nach dem Oktober ihren Sieg halten konnte, ist in Rußland die Wasserscheide überschritten, von der aus der Strom der geschichtlichen Entwicklung in umgekehrter Richtung wie in der übrigen Welt verläuft. Keine Macht ist heute mehr imstande, diese Richtung zu verändern und alle Kapitalisten fürchten, daß "ihre Arbeiter" den Damm durchbrechen, der sie vom Mitfahren in die sozialistische Richtung trennt. Das, worin sich Stalin zum Nachteil der Gesamtbewegung von Lenin unterscheidet, besteht darin, daß er sich vom russischen, durch Bürokratenmethoden zusätzlich behinderten Strom mehr treiben läßt, als er sich ihn mit Hilfe entfalteter Masseninitiative zu führen traut, und daß er durch seine unselige Außenpolitik die internationale Arbeiterklasse an der Durchbrechung des trennenden Dammes hemmt.

Es hieße die Denkweise eines engstirnigen Bürokraten noch übertreffen, wenn man von Stalin verlangen wollte, daß er alle Methoden Lenins schematisch kopieren solle. Das hieße die lebendige Entwicklung ignorieren, die seit der Lenin'schen Periode in Rußland wie in der Welt wesentliche Veränderungen gezeitigt hat. Die Lenin'sche Periode hatte noch die Aussicht auf eine Befreiung Rußlands aus der Isolierung. Die revolutionäre Welle, die unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg abgeebbt war, stieg 1923 in der Inflationskrise wieder an. Aber auch sie flaute wieder ab. Stalins damaliges Eingreifen in die fortgeschrittensten Sektionen der Kommunistischen Internationale bewiesen zwar seine Sorge um Rußland, aber auch seine völlige Unkenntnis der Schwierigkeiten des Reifeprozesses der westeuropäischen Arbeiterklasse. Und hier zeigt sich der hervorstechendste Wesens-

18) Am 9. Thermidor 1794 wurde Robespierre durch eine Verschwörung innerhalb des Konvents gestürzt.

zug der Stalinpolitik. Alle anderen sind zu dumm oder unfähig, also muß Stalin sie dirigieren! - Den Führerschein dazu glaubte er als Erbe Lenins zu besitzen. - Die katastrophale Niederlage seiner Führerstrategie in Deutschland 1933 und in Spanien 1938 hat ihn nur noch mehr in dem Glauben von der vermeintlichen Hilflosigkeit des westeuropäischen Proletariats überzeugt. Aber dieselben Ereignisse haben auch der Stalin'schen Periode in Rußland selbst ihre Stempel aufgeprägt. Die Isolierung Rußlands drohte durch den offenen imperialistischen Angriff abgelöst zu werden. Und dafür galt es fieberhaft aufzurüsten. Den Massen mußten die schwersten Entbehrungen auferlegt werden. Ihr Unwille stieg. Die Opposition wuchs an. Im Herbst 1927 versuchten die Trotzki, Sinowjew in Moskau zu demonstrieren. Und je mehr die Schwierigkeiten anstiegen, desto größer wurde die Gefahr für das Führermonopol der Partei, ohne das die Lage nicht gemeistert werden konnte. So schlug Stalin zu mit den Methoden und Mitteln, die er zu handhaben wußte, die ihm nicht vom freien Willen, sondern von einem unbewußten Werkzeug der Geschichte diktiert waren. Stalin hat sich durchgesetzt. Unter ungeheueren Opfern wurde die Kollektivierung durchgesetzt und der Wirtschaftsplan erfüllt. Aber wie? Dasselbe Mißtrauen und derselbe Unglauben, der Stalin hinderte, die selbständigen Kräfte in der internationalen kommunistischen Bewegung zu fördern, um sie zu ebenbürtigen Bundesgenossen heranreifen zu lassen, beherrschte auch sein Verhalten gegenüber der russischen Arbeiterklasse. Diese Arbeiterklasse war zwei Jahrzehnte nach dem Oktober nicht mehr auf der Stufe "halbasiatischer Unkultur". Aber trotzdem wurde der "bürokratische Auswuchs" nicht beschnitten, sondern noch weiter gestärkt: "Höchste Entfaltung der Staatsmächte zur Vorbereitung der Bedingungen für das Absterben der Staatsmacht", so lautete nach Stalin auf dem 16. Parteitag die "marxistische Formel" (Rundschau Nr. 24, Jg. 1939).

Wenn also das Bürokratenregime zunächst "höchst entfaltet" werden soll, damit es sich an die "Vorbereitungen der Bedingungen" für sein "Absterben" machen kann, dann müßte sich die russische Arbeiterklasse noch recht lange mit dieser Vormundschaft abfinden. Was zwei Jahrzehnte vorher unter dem eisernen Zwang russischer Rückständigkeit als ein unvermeidliches Übel

in Kauf genommen werden mußte und auf dessen Beseitigung Lenin alle Kraft konzentriert hatte, soll jetzt unter Verdrehung der marxistischen Staatslehre für reichlich unbestimmte Zeit konserviert werden.

Ganz gewiß kann in dem vom imperialistischen Angriff bedrohten Rußland keine Rede von irgend einer Schwächung der Staatsmacht nach außen sein. Aber ein planmäßiger Kurs zur Ersetzung des Bürokratenregimes durch Hinzuziehung von den im Industrialisierungsprozeß und jetzt im Krieg dafür reif gewordenen Arbeiterelemente zur Teilnahme an der Staats- und Wirtschaftsführung kann nur eine Verstärkung der Staatsmacht zur Folge haben. Und zwar eine Verstärkung zu Gunsten der Arbeitersowjets auf Kosten der Bürokratie; und damit ein Übergang der Staatsmacht aus der heute noch vorwiegenden Form einer "Regierung über Personen" zu der höheren Form einer "Verwaltung von Sachen", d.h. zur Verwirklichung der Räteherrschaft, der Herrschaftsform der proletarischen Diktatur, dieser höchstmöglichen Form der Demokratie, die allein den Übergang zur klassenlosen Gesellschaft sichern kann.

Die verschiedensten Anzeichen aus offiziellen russischen Pressemeldungen und andere bekannt werdende Tatsachen deuten darauf hin, daß die russischen Arbeiter ihre Forderung auf Anerkennung ihrer Erstgeburtsrechte immer deutlicher anmelden. Dem wird auch die Stalin-Bürokratie früher oder später Rechnung tragen müssen. Aber dazu brauchen die russischen Arbeiter andere Bundesgenossen als die Kravchenkos.

4. Die Hilfe, die das russische Volk braucht

Die Hilfe, die das russische Volk braucht, kann ihm Kravchenko und seine Bundesgenossen nicht bringen. Es wird sich selbst und um so besser zu helfen wissen, je rascher es gelingt, die zum großen Teil noch schlummernde Kraft des internationalen Proletariats zu mobilisieren, d.h. den in breiten Massen schon vorhandenen Klasseninstinkt zum vollen Bewußtsein zu bringen, daß sie mit Sowjet-Rußland völlig gemeinsame Interessen zu verteidigen haben; in den Massen die Erkenntnis zu wecken, daß die schweren Mängel des

russischen Bürokratenregimes um so gründlicher beseitigt werden können, wenn das internationale Proletariat in den einzelnen kapitalistischen Ländern selbst ihre eigene Herrschaft aufrichtet und damit die Isolierung durchbricht, in welcher eine Hauptwurzel aller Not des Sowjet-Volkes verankert ist. Heute noch unterliegt die Mehrheit der Proletarier dem lähmenden Einfluß der bürgerlichen und kleinbürgerlich-reformistischen Führungen, die sich heute wie immer - und diesmal im verlogenen Zeichen der "Demokratie" - gegen die "Diktatur" "zur Verteidigung ihrer Vaterländer" vorbereiten.

Aber es sind nicht nur die reformistischen, sondern auch leider sogenannte kommunistische Führer, die mit dem Geschwätz von "der Verteidigung des Vaterlandes" die Massen verwirren und dem Klassenfeind helfen.

Und diese sonderbaren Kommunisten sind das Produkt der internationalen Politik, die Stalin selbst - zwar mit der guten Absicht, Rußland zu helfen - betrieben hat, die aber durch eine ununterbrochene Kette von Mißerfolgen und Niederlagen ihren völligen Bankrott bewiesen hat und heute Rußland selbst in schwerste Gefahr bringt. Stalins internationale Politik, die 1924 mit der Unterhöhlung der von Lenin geschaffenen Kommunistischen Internationale begann und sich heute zu dem kümmerlichen Versuch ihres Wiederaufbaues nach Stalin'schem Muster gezwungen sieht, ist das schwerste Hindernis zur Gewinnung der Massen als aktive Bundesgenossen zur Verteidigung Rußlands.

Die Ursachen für Stalins verhängnisvolle internationale Politik entspringen derselben Quelle wie die schweren Fehler seiner inneren Politik, die in der reaktionären Bevormundung des Sowjetvolkes durch die Sowjetbürokratie ihren krassesten Ausdruck findet. Es ist der Unglaube an die Fähigkeit und Schöpferkraft der Massen, ergänzt durch die sture, seinem beschränkten Gesichtskreis entsprungene Auffassung, daß er mit den ihm zur Verfügung stehenden materiellen und ideellen Mitteln ersetzen kann, wozu die nach seiner festen Überzeugung völlig unfähige Masse nicht imstande ist. Während er aber in Rußland selbst aufgrund eines angeborenen und in langer Parteilarbeit erworbenen Erkenntnisvermögens der aktuellen Notwendigkeiten, wie des eisernen Willens, sie zu lösen, und

aufgrund der Zwangsläufigkeit der russischen Entwicklung, die sich seit dem siegreichen Oktober unaufhaltsam in sozialistischer Richtung vorwärts bewegt, als unbewußtes Werkzeug des gesellschaftlichen Fortschrittes wirkt und wirken muß (denn nur die, die "sich der Revolution entgegenstellen, werden von ihr zerschmettert", sagte Lenin), wirkt er auf dem Gebiet der internationalen Arbeiterbewegung als schwerstes Hindernis des gesellschaftlichen Fortschrittes.

Stalin weiß sehr gut, daß der "Sozialismus in einem Lande" eine bloße Propagandaphrase ist, auch wenn er in Rußland gelehrte Abhandlungen darüber schreiben ließ und schrieb. Er weiß sehr gut, daß Rußland nur durch weitere Siege des Sozialismus in den wichtigsten Industrieländern wirklich gesichert werden kann und daß die Mehrheit der Arbeiterklasse der betreffenden Länder zur Lösung dieser Aufgabe gewonnen und planmäßig geführt werden muß. Aber wie diese Mehrheit gewonnen werden kann und muß, daß glaubt nur er zu wissen. Die tatsächlichen Ergebnisse seiner internationalen Politik beweisen jedoch, daß er das nicht weiß - und auch von seinem Standpunkt aus nicht wissen kann.

Er hat bei Übernahme des Lenin'schen Erbes in den fortgeschrittensten Komintern-Sektionen jeden selbständig denkenden Kopf entfernt und durch blind ergebene, aber völlig unfähige Führergarnituren ersetzt. Damit war der marxistisch-leninistische Grundsatz, daß die Arbeiterklasse jedes Landes zunächst mit ihrer eigenen Bourgeoisie fertig werden muß und daß sie dazu einer aus ihrem eigenen Innern heraus entwickelten "kompetenten", d.h. mit den besonderen Bedingungen im eigenen Lande innig vertrauten Führung bedarf, über Bord geworfen. Stalin kann diesen Grundsatz nicht gelten lassen, weil er die von Lenin (in seiner 1920 verfassten Schrift: "Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus") vorausgesehene Folgerung in sich schloss, daß nach dem sozialistischen Sieg in einem der fortgeschrittenen Länder Rußland wieder - d.h. im sozialistischen Sinne - zu einem rückständigen Land werden müsse. Und das verträgt sich nicht mit der Auffassung, die Stalin über die Rolle seiner Sowjet-Bürokratie in Rußland selbst hat, und ohne die er sich auch kein sozialistisches Regime in einem anderen Lande vorstellen kann. Siegen sollen die Prole-

tarier des Westens schon, aber nach Stalins Meinung nur unter Stalins Führung und seiner Bürokratie. Und weil er weiß, oder zumindestens sehr richtig ahnt, daß die Arbeiterklasse des Westens keine Bürokratie braucht, eben weil sie schon unter kapitalistischem Regime gelernt hat (was ihre russischen Brüder erst nach dem Siege lernen mußten), wie sie aus eigener Kraft ihren Staat und ihre Wirtschaft planmäßig führen können, deswegen hat er sich durch die eingesetzten "Führergarnituren" die Garantie zu schaffen versucht, daß seine Bürokratie das Führermonopol in allen eventuell sozialistisch werdenden Ländern sichern soll. Aus eigener Überzeugung und freiem Antrieb kann Stalin anderen Arbeitern das Erstgeburtsrecht auf die Führung nicht zugestehen, das er den russischen Arbeitern so lange wie nur möglich vorzuenthalten versucht. Er weiß sehr gut, daß eine unter eigener Führung siegende Arbeiterklasse, die den Beweis dafür liefert, ohne jede Bürokratie ihren Sieg zu behaupten, der totsichere Anfang vom Ende seines eigenen Bürokratenregimes bedeuten muß. Deswegen duldet und unterstützt er diese sonderbaren Kommunisten, die unter Verleugnung der proletarischen Klasseninteressen und unter frivolem Zertrampeln der Prinzipien internationaler proletarischer Solidarität, mit "Vaterlandsverteidigung" und dem schamlosen Chauvinismus, die Massen einzufangen versuchen, aber diese nur in Verwirrung bringen und dadurch der offenen Konterrevolution in die Arme treiben.

So steht Stalins internationale Politik vor dem unlösbaren Widerspruch: Sie kann die Massen des westlichen Proletariats, die sie zur aktiven Verteidigung Rußlands unbedingt braucht, nicht gewinnen, weil sie sie nicht als gleichberechtigte Bundesgenossen anerkennen kann und sie dagegen nur als blindehorchende Vasallen behandeln will, so ungefähr nach dem Muster der sogenannten "Sozialistischen Einheitspartei" in der deutschen Ostzone, die nicht einmal wagen darf, die elementaren Grundsätze des nationalen Selbstbestimmungsrechts auch nur zu äußern und sich noch obendrein wundert, wenn die Nazis dieses Versagen im konterrevolutionären Sinne ausnutzen. Stalins internationale Politik hat zur deutschen Niederlage 1933 und zur spanischen 1938 und zahllosen anderen, wenn auch weniger opferreichen, geführt. Sie wird aber trotzdem fortge-

setzt, wie es die Deklaration der neuen "Neun-Parteien-Internationale" beweist, in der wieder von der "Verteidigung" der "Ehre des Vaterlandes" - ausgerechnet in Frankreich und Italien - usw. die Rede ist. Diese Politik zu ändern durch das selbständige Eintreten der westeuropäischen Arbeiter für die Klasseninteressen, ist gleichzeitig die beste Hilfe für das russische Sowjet-Volk.

5. Sowjet-Rußlands Perspektive im Urteil von Gegnern

Kravchenko hat in Amerika "keine Spur" von dem "schrecklichen Elend" und der "tiefen Bitterkeit" zu sehen bekommen, von dem Dreislers und Steinbecks Romane erzählen (S. 597). Er kann die Bewunderung vieler Amerikaner für das Sowjet-System nicht begreifen, "die es für richtig halten, wenn die englischen Arbeiter gegen ihre Kapitalisten rebellieren, aber den russischen Arbeitern das Streikrecht abstreiten". Noch unverständlicher erscheint ihm das Bild, das sich waschechte amerikanische Kapitalisten machen, und worüber er berichtet:

"Einmal war ich in einer kleinen amerikanischen Industriestadt in Gesellschaft einiger stockkonservativer Kapitalisten. Sie gestanden mir offen, daß sie gegen das Sowjetsystem waren, daß sie es sogar haßten und dessen Einfluß auf den amerikanischen Geist fürchteten. Wie aber dachten sie sich dieses verhaßte System? Ich begann, sie darüber auszufragen. Zu meiner Überraschung entdeckte ich, daß sie Rußland für ein Land hielten, wo 'die Arbeiter regierten', wo die Bauern 'in einer genossenschaftlichen Gesellschaft lebten', und wo 'jedermann gleichberechtigt ist'! Weil noch ein anderer Sowjetbeamter zugegen war, befand ich mich in der quälenden Lage, diesen verworrenen Köpfen nicht erklären zu können, daß es in Amerika mehr Kontrolle der Arbeiter, mehr Einfluß der Gewerkschaften, mehr wirkliche Genossenschaftsbauern und mehr persönliche Freiheit gibt, als die Sowjetrussen auch nur zu träumen wagen." (S. 612)

Nicht weniger bestürzt ist er darüber, "später zu entdecken, daß einige amerikanische, indische und chinesische Studenten dieser Universität sich in der Hoffnung sonnten, ihre eigenen Länder nach dem Sowjetmuster zu reformieren" (S. 615).

Die Kapitalisten aller Länder sind aus unbeirrbarer Erkenntnis ihrer Ausbeuterinteressen gegen, die Ausgebeuteten aus ebenso sicherem Klasseninstinkt für das Sowjet-System - und dazwischen

Kravchenko, der aber nicht wie Buridans Esel verhungern will, sondern sich der ihm wertvoller erscheinenden Dollarkrippe zuwendet: Milliarden von Dollar empfiehlt er den Dollarfürsten auszugeben, um "ihre Politik und das Wesen der Demokratie (der Dollar-Demokratie natürlich) zu erklären und ein Gegengewicht gegen die russische Propaganda zu schaffen".¹⁹⁾

Zum großen Pech für Kravchenko lassen sich auch mit einer noch so kostspieligen Propaganda Tatsachen nicht auf die Dauer verheimlichen, weil sie eben überzeugender wirken. Und die, den Kapitalisten aller Länder bekannt und wütend bekämpfte Tatsache, daß für sie in der Sowjetunion "kein Geschäft mehr zu machen ist", weil dort die Arbeiterklasse - wenn auch noch unter bürokratischer "Vormundschaft" - über die Produktionsmittel verfügt und sie nach genau vorgeschriebenem und auch genau eingehaltenem Plan lenken kann, diese Tatsache hat bereits Wirkungen erzeugt und neue Tatsachen geschaffen, die immer breiteren Massen die Möglichkeit geben, sich selbst zu überzeugen, ob das Sowjet- oder das Dollar-System auf besserem Wege ist.

Dank einem Sowjet-System - das wohlgemerkt noch längst nicht voll entwickelt ist - war dieses Rußland als erstes Land in der Welt und der Geschichte der ganzen Zivilisation imstande, etwas Vernünftiges zu tun, was jede vernünftige Hausfrau, die mit ihrem Wirtschaftsgeld auskommen muß, oder jeder vernünftige Betriebsleiter, der nicht bankrott machen will, auch tun muß, nämlich: einen Wirtschaftsplan aufzustellen und durchzuführen. Trotzdem Rußland keinen einzigen Kopeken für die Propaganda dieser Idee ausgegeben und keinen einzigen kapitalistischen Staat zur Nachahmung aufgefordert hat, beschäftigen sich dennoch fast ausnahmslos alle kapitalistischen Staats- und Wirtschaftsführer mit "Plänemachen" - ausgerechnet Hermann Göring hat damit angefangen! Und der Eifer dieser "Pläneschmiede" nimmt im selben Grade zu, indem die Schwierigkeiten ihrer planlosen Wirtschaft steigen. So haben es z.B. die englischen besonders eilig, während sich die braven Schweizer etwas mehr

19) Als Beispiel für die Unmöglichkeit der Willensfreiheit brachte der französische Scholastiker Buridan folgendes absurdes Beispiel: Ein Esel, der zwischen zwei gleich großen und gleich weit entfernten Heubündeln stehe, müsse verhungern, weil er sich weder für das eine, noch für das andere Bündel entscheiden könne.

Zeit lassen können. Während aber Rußland dank seiner Planwirtschaft in 30 Jahren einen wirtschaftlichen Höhepunkt erreicht hat, zu dem z.B. Frankreich mehr als 100 Jahre (von 1789 bis 1914) brauchte, geht die Wirtschaft aller europäischen Länder trotz aller Planversuche unaufhaltsam dem Bankrott entgegen. Frankreich, dieser einstige Bankier Europas, steht heute - nach der Feststellung von "Le Monde" - dort, wo die südamerikanischen Kolonien vor 50 Jahren gestanden haben. Warum das so ist, darüber hat sich dieses führende Industriellenorgan Frankreichs vom 30.4.46 einige Gedanken gemacht. Unter der Überschrift "Pläne zur Planwirtschaft" zitiert das Blatt einen Professor Markow, der in einer Arbeit über "Ökonomie und Technik in der USSR" sagt: "Die sowjetische Planwirtschaft ist nichts anderes als die vollkommenste Realisierung der demokratischen Prinzipien." Dann sagt "Le Monde":

"Das wirkliche Geheimnis der russischen Wirtschaft liegt in seiner Finanztechnik, genauer: in der Planifizierung des Einkommens, die keinesgleichen findet in irgend einem anderen, in Frankreich oder sonstwo gebotenen Plan, die nicht weniger ein Musterwerk, als ein mutiger Akt ist. In ihrem Finanzplan ist das im voraus auf der Basis der vorgesehenen Produktion und Preise kalkulierte National-einkommen das Variable."

So könne genau bestimmt werden, was für die Bedürfnisse aller Wirtschaftszweige erforderlich ist und was für den Konsum übrig bleibt. Hierin sieht "Le Monde" die Wurzel der Kraft der Sowjetwirtschaft und sagt wörtlich, daß "die Sowjet-Wirtschaft die am wenigsten demagogische unter den zeitgenössischen Wirtschaften" sei.

Im "Vaterland des vollständigen Kapitalismus" sei diese grundlegende ökonomische Wahrheit auch verbreitet. Aber "das amerikanische Kontrollsystem macht im Vergleich zum russischen Plan den Eindruck eines Präzisionsmechanismus, sehr schön anzusehen, jedoch zerbrechlich". Denn hier werde das Gleichgewicht durch Lohnforderungen und die Ohnmacht, die Preise zu bestimmen, "unaufhörlich zerbrochen". Die russische Planwirtschaft sei dagegen "so robust wie eine aus einem Stück geschnittene Marmuschka".

Zum Schluß stellt "Le Monde" resigniert fest, wie weit sich Frankreich von der sowjetischen Wirtschaft befindet. Hier bleibt für die Plankosten nur die Deckung mit Papiergeld.

Aber "diese Decke riskiert das Holz zu werden, aus dem Särge gemacht werden".

Amerika ist zwar noch unverhältnismäßig reicher als andere Länder und Frankreich. Damit aber die Arbeiter dieser verarmten Länder nicht ihre "Plänemacher", die in Wirklichkeit nur Sargfabrikanten sind, zum Teufel jagen und sich den Sowjet-Plan zur festen Grundlage machen, dazu muß Amerika immer tiefer in den Dollarsack greifen. Der gute Rat Kravchenkos kann also nur helfen, noch schneller auf den Grund zu kommen. Die "schlecht unterrichteten" amerikanischen und alle Kapitalisten wissen sehr genau, daß sich die Weltwaage zu Ungunsten ihrer amerikanischen, durch keinen Planersatz à la Göring mehr zu verbessernden Mißwirtschaft senken muß, daß dadurch ihre Lohnsklaven ganz natürlich gezwungen werden, auf Sowjet-Rußland, auf das man sie bisher spöttisch herabzublicken gewöhnte, jetzt um so hoffnungsvoller aufzublicken. Alle Kravchenko-Bücher können die Kapitalisten nicht von ihrer bangen Furcht befreien und aus den Arbeitern ihre berechnete Hoffnung nicht herausbringen. Denn Tatsachen wirken stärker als immer hohler werdende Propaganda-Milliarden. Den Beweis für die Überlegenheit der sozialistischen Planwirtschaft hat Rußland trotz aller Rückständigkeit und trotz aller denkbar ungünstigen Bedingungen erbracht.

Den Beweis dafür, daß sich der menschliche Fortschritt unter viel weniger grausamen Opfern als in Rußland seinen Weg bahnen kann und größere Freiheiten sichern wird, wird die siegreiche Arbeiterklasse des Westens erst recht erbringen.

"Erst wenn eine große soziale Revolution die Ergebnisse der bürgerlichen Epoche, den Weltmarkt und die modernen Produktivkräfte, gemeistert und sie der gemeinsamen Kontrolle der am weitesten fortgeschrittenen Völker unterworfen hat, erst dann wird der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem scheußlichen heidnischen Götzen gleichen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte." 20)

20) Karl Marx in einem Artikel über Indien, Marx-Engels Werke Band 9, Berlin 1970, S. 226)

Solschenizyn oder die bürgerliche Art der "Bewältigung" der sowjetischen Geschichte

Vor einiger Zeit erschien nach und während einer antisowjetischen, antikommunistischen Propagandawelle großen Stils das Buch "Der Archipel Gulag" von Alexander Solschenizyn, einem russischen Schriftsteller, der mittlerweile aus der Sowjetunion ausgewiesen wurde.¹⁾ Soweit uns bekannt ist, stieß dieses Buch trotz großen Propagandaaufwandes bei den deutschen Arbeitern auf kein Interesse, geschweige denn, daß sie sich näher mit dem Inhalt dieses Buches auseinandergesetzt hätten. Dennoch ist es für uns erforderlich, daß wir auf den "Archipel Gulag" eingehen:

Der eine Grund ist der, daß das erklärte Ziel der Kampagne der gesamten bürgerlichen Presse, die ja auch die deutschen Arbeiter erreicht, die Festigung des Antikommunismus ist. Die deutschen Arbeiter halten nichts von den sowjetischen Methoden des Aufbaus des Sozialismus.²⁾ Deshalb soll unter demagogischer Ausnutzung der ungeheuren Opfer dieses Aufbaus der Kommunismus insgesamt möglichst für immer diskreditiert werden. Sozialismus gleich Barbarei - was bliebe von der marxistischen Weltanschauung übrig!

Ein weiterer Grund ist die Krise von Teilen der westeuropäischen (und vermutlich nicht nur dieser) Intelligenz: Die Käufer und Leser des "Archipel Gulag" kommen in erster Linie aus der Intelligenz, betrifft doch ein großer Teil des Inhalts des Buches

1) Alexander Solschenizyn, Der Archipel Gulag, Bern 1974.

2) Siehe: Arbeiterpolitik Nr. 5/1973, 1/1974.

unmittelbar die Intelligenz, ihr Verhalten gegenüber den russischen Arbeitern, der Revolution und ihre Rolle beim Aufbau des Sozialismus. Gerade die Intelligenz, insbesondere die technische, gehörte zu den besonderen "Opfern" von Tscheka, GPU, NKWD, die Solschenizyn so ausgiebig beschreibt.

Nach der Vorstellung breiter Teile der westdeutschen Intelligenz soll es in unserem Lande immer so friedlich, so formaldemokratisch, so sozialpartnerschaftlich wie in den letzten 25 Jahren weitergehen. Läßt sich doch der "freie" Geist unter solchen Bedingungen am günstigsten verkaufen. Diese Intellektuellen können sich die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen nur als geistige und solche der Feder vorstellen. Deshalb kritisieren sie den Klassenkampf überhaupt, der solche Grenzen nicht kennt. Sie kritisieren mal nach rechts, mal nach links, je nachdem wie "die Zeichen der Zeit" stehen. Gerade der Schriftsteller Heinrich Böll, der Solschenizyn in der Bundesrepublik Zuflucht gewährte, ist ein Beispiel dafür. Er kritisierte die bürgerliche Klasse, die ihren Unterdrückungsapparat in der Baader-Meinhof-Kampagne rücksichtslos einsetzte und im Hinblick auf künftige Klassenausinandersetzungen durchorganisierte. Nun hat er sich anscheinend hauptsächlich darauf verlegt, die Sowjetunion anzugreifen, weil und wie diese sich der inneren Konterrevolution entledigt.

Solche Leute verstehen, wenn sich die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen verschärfen, entweder die Welt nicht mehr, oder wechseln endgültig in das bürgerliche Lager über, wie z.B. der Schriftsteller und ehemalige "linke" Kritiker der Großen Koalition, Günter Graß, der bereits einige seiner Schriftstellerkollegen denunziert, die sich nicht schnell und entschieden genug an der jüngsten antisowjetischen Solschenizyn-Kampagne beteiligt haben. So wird der "Archipel Gulag" zur moralischen Ausflucht für den Rechtsruck in der deutschen Intelligenz. Denn Graß und Böll sind keine Einzelfälle. Die Entwicklung an Schulen und Universitäten, die vormals Hochburgen der "Linken" waren, an denen die Rechten (Deutsche Schülerunion, Ring Christlich Demokratischer Studenten, Liberaler Hochschulbund u.ä.) sich wieder regen, sogar Massenanhang finden und bereits wieder Schüler- und Studentenvertretungen stellen, zeigt dies. Hier also findet sich fruchtbarer Boden für die "Erkenntnisse"

Solschenizyns. Aus diesen Gründen wollen wir auf den Inhalt seines vielgepriesenen Buches eingehen.

Solschenizyn knüpft an bestimmte Wahrheiten und eine Unzahl einzelner Fakten an. Vor allem schildert er die Leiden, die die Verhafteten, Verurteilten, Deportierten und Lagerinsassen der Stalinzeit auf sich nehmen mußten. Er stützt sich weniger auf verlässliche Quellen, als mehr auf seine eigenen, individuellen Erfahrungen, die seiner "Leidensgenossen" und auf von Mund zu Mund laufenden Gerüchte.³⁾ Wenn wir auch deshalb bei diesen "Fakten" Vorsicht walten lassen müssen, können wir auf Grund anderer Augenzeugenberichte doch davon ausgehen, daß die von Solschenizyn geschilderten Einzelheiten weitgehend den Tatsachen entsprechen. In den richtigen historischen und politischen Zusammenhang gestellt, können sie uns als Material für die Erklärung der Verhältnisse im Sowjetstaat nach der Revolution, insbesondere der Stalinzeit dienen.

Die Auseinandersetzung mit der Konterrevolution und den Hemmnissen der Weiterführung der Revolution

Einen Großteil seiner Ausführungen widmet Solschenizyn den Strömen der Häftlinge, die bereits seit 1918 in die Gefängnisse und Lager der Sowjetunion flossen, oder z.T. auch hingerichtet wurden. Ein Teil dieser "Ströme" erklärt sich einfach und schnell dadurch, daß die russischen Arbeiter und die junge Sowjetmacht sich aller Mittel, einschließlich des Mittels der physischen Vernichtung ihrer Gegner bedienen mußte, um die Konterrevolution im eigenen Lande niederzuschlagen und die alten, privilegierten Schichten gründlich zu entmachten. So moralisiert Solschenizyn sogar darüber, daß der proletarische Staat alle Wertsachen der Kirche, einschließlich der sakralen Instrumente, beschlagnahmte, um die Hungersnot von 1922 im Wolgagebiet wirksamer bekämpfen zu können, und denen den Prozeß machten, die die Beschlagnahme verhindern wollten. Nach Vorstellungen Solscheni-

3) So wird z.B. von sowjetischer Seite wohl mit Recht energisch bestritten, die Schlacht von Stalingrad sei von sowjetischen Strafkompagnien geschlagen und gewonnen worden.

zyns hätte sich der Sowjetstaat gedulden sollen, bis die Kirche selbst und freiwillig aus christlicher Nächstenliebe den hungern- den Bauern mildtätige Brosamen spenden würde. Die sakralen In- strumente hätten natürlich unangetastet bleiben müssen! 4)

Ebenso wie der Widerstand der Popen gegen die Beschlagnahme der Kirchengüter, wie überhaupt gegen die Einschränkung des Bewe- gungsspielraumes der Kirche gebrochen werden mußte, wurden die ersten Formierungsversuche der alten bürgerlichen Intelligenz, die erste zaghafte "Suche nach Alternativen" zum Sowjetsystem im Keim erstickt. 5)

Von größerer politischer Bedeutung für die Sowjetgesellschaft war die Auseinandersetzung mit den alten Spezialisten, der technischen Intelligenz, mit der alten Bürokratie: Da die rus- sischen Arbeiter, die Bolschewiki nicht selbst über eine aus- reichende Zahl an Spezialisten für die Aufgaben des Aufbaus und der Produktionsführung verfügten, waren sie zumindest für die ersten Jahre gezwungen, die alten Intellektuellen, Ingeni- eure und Bürokraten in ihre alten Positionen wieder einzusetzen. Da sich aber die Partei der Gefahr bewußt war, daß diese Schich- ten ihre Funktionen zur Sabotage des sozialistischen Aufbaus nutzen könnten, stellte sie ihnen proletarische Kontrolleure zur Seite, die zwar keine Spezialisten, aber Revolutionäre waren.

"Das erste, was die Ingenieure im Oktoberumsturz erblickten, war die Zerrüttung. (Und es gab drei Jahre lang wirklich nur Zerfall.) Weiter sahen sie den Verlust der primitivsten Freiheitsrechte. (Und die kehrten nie wieder zurück.) Wie hätten sie eine demokratische Republik nicht wollen sollen? Wie hätten Ingenieure die Diktatur der Arbeiter auffassen sollen, da sich diese ihre Gehilfen in der Industrie - so wie sie das waren: wenig qualifiziert, weder die physika- lischen noch die ökonomischen Gesetze der Produktion erf- assend - nun aufschwangen, die wichtigsten Stühle zu be- setzen, um den Ingenieuren Anweisungen zu geben? Warum sollten die Ingenieure nicht einen solchen Aufbau der Ge- sellschaft für natürlicher erachten, bei dem jene an der Spitze stehen, die imstande sind, ihre Tätigkeit vernünftig anzuleiten? ... Und warum sollten die Ingenieure auf poli- tische Ansichten verzichten? ... Der wilde Sturm und Drang des Kriegskommunismus mußte den Ingenieuren zuwider sein; es kann ein Ingenieur an Unsinnigem nicht teilhaben, darum hält sich auch die Mehrzahl von ihnen bis 1920 tatenlos ab- seits, obwohl ihnen die Not bis zum Hals stand. Die NEP

4) A. Solschenizyn, Archipel Gulag, S. 329ff.

5) Ebenda, S. 315ff.

(Die Periode des Kriegskommunismus wurde nach dem 10. Parteitag 1921 durch die Neue Ökonomische Politik, NEP, abgelöst, die Hrsg.) begann, die Ingenieure machten sich willig ans Werk: Die NEP nahmen sie als Symptom, daß die Macht zur Vernunft gekommen war. Doch weh, die Bedingungen waren nicht die alten: Die Ingenieure galten nicht nur als die sozial-verdächtige Zwischenschicht, die nicht einmal ihre Kinder an die Schulen schicken durfte; die Ingenieure wurden nicht nur viel niedriger entlohnt, als es ihrem Beitrag zur Produktion entsprach; schlimmer: man nahm ihnen, die sie mit ihrem Kopf für den Erfolg der Produktion und für die Disziplin in den Arbeitsstätten einstehen mußten, das Recht, diese Disziplin zu fördern. Jeder Arbeiter konnte es sich leisten, die Anweisungen des Ingenieurs nicht zu befolgen, aber mehr noch: ihn ungestraft zu beleidigen, sogar ihn zu schlagen - und blieb als Vertreter der herrschenden Klasse immer im Recht." 6)

Solschenizyn erklärt den Widerstand der bürgerlichen Spezialisten gegen die Maßnahmen der Revolution für berechtigt und selbstverständlich, was er vom Standpunkt der sich wehrenden bürgerlichen Klasse auch war. Denn die technische Intelligenz, die früher den Kapitalisten gedient hatte, war es eben nicht gewohnt, den Arbeitern zu gehorchen, und dünkte sich dazu auch noch als allzu unersetzlich. Deshalb war es ebenso selbstverständlich, daß die Arbeiter und die Sowjetmacht den Führungsanspruch der bürgerlichen Intelligenz nicht dulden konnte, den Widerstand brechen und die Ingenieure in ihr System zwingen mußten. Dem bürgerlichen Betrachter muß dieses System natürlich als unvernünftig, als wirtschaftlicher Unsinn vorkommen, zumal es sicherlich nicht an Beispielen tatsächlicher Fehlentscheidungen gemangelt haben wird. Für die russischen Arbeiter galt es jedoch, den Zugang zur Leitung der Produktion, die Einsicht in die wirtschaftlichen Prozesse zu finden, um so das bürgerliche Spezialistentum zu überwinden. Dies war der Grund, warum sich bereits bald nach der Oktoberrevolution die Gefängnisse mit Intellektuellen und Ingenieuren füllten.

Ebenso füllten sie sich bald nach dem Siege der Bolschewiki mit den Bauern, die sich den Anordnungen der neuen Macht zur Ablieferung der Lebensmittelvorräte widersetzen, die die Bolschewiki brauchten, um in den ersten noch wirren Jahren das städtische Proletariat zu ernähren:

"Im Januar 1919 wurden Verordnungen über die Lebensmittel-

aufbringung erlassen und für die Durchführung Spezialabteilungen - Podotrjady - geschaffen. Im Dorf stießen sie allerorts auf Widerstand, hier auf beharrliches Ausweichen, dort auf stürmische Ablehnung. Die Beseitigung dieser Gegenwirkung ergab (die an Ort und Stelle Erschossenen nicht mit eingerechnet) einen ebenfalls beachtlichen Strom von Verhafteten: er kam zwei Jahre nicht zum Versiegen." 7)

Auch gegen die von der noch herrschenden allgemeinen Anarchie begünstigte und geförderte Kriminalität mußte scharf durchgegriffen werden:

"... daher sei bloß daran erinnert, daß die allgemeine Not und die Mängel bei der Reorganisierung des Verwaltungsapparates, der Behörden und der Gesetzgebung nur das ihre dazu beitrugen, die Zahl der Diebstähle, Raubüberfälle, Vergewaltigungen und Bestechungen zu vergrößern, bzw. das Spekulantentum aufblühen zu lassen. Obgleich für den Bestand der Republik weniger gefährlich, wurden auch diese kriminellen Verbrechen teilweise geahndet; die daraus entspringenden Häftlingsströme vergrößerten die Ströme der Konterrevolutionäre. Freilich gab es auch noch, wie uns das von Lenin am 22. Juli 1918 unterzeichnete Dekret des Sownar-kom (Rat der Volkskommissare, die Hrg.) erläutert, ein Spekulantentum rein politischer Natur: Wer sich des gewerbsmäßigen Ver- und Ankaufs, bzw. der zum Zwecke des Verkaufs erfolgten Lagerung von Nahrungsmitteln, welche dem Monopol der Republik unterstehen, schuldig macht, ... Freiheitsentzug von mindestens zehn Jahren, bei gleichzeitiger Verhängung schwerster Zwangsarbeit, sowie Beschlagnahme des gesamten Vermögens." 8)

Um überhaupt nach dem von der internationalen Bourgeoisie und dem Zarismus angezettelten Krieg, der damit hervorgerufenen allgemeinen Zerstörung der Produktionsmittel, nach der Besetzung der Kornkammer Ukraine und anderer wichtiger Landesteile durch imperialistische und weißgardistische Truppen, Herr der Lage zu werden und wenigstens das Existenzminimum an Lebensmitteln, Kleidung, Holz und Kohle zu sichern, machten die russischen Arbeiter oft kurzen Prozeß mit ihren Gegnern und den Spekulanten und Kriminellen, die die allgemeine Not und Anarchie nutzen wollten. Und sie gingen sicherlich nicht zimperlich mit ihnen um. Wer will es ihnen verdenken, daß sie oft keine langwierigen Gerichtsverhandlungen mit Richtern, Anklägern, Verteidigern usw. veranstalteten, wie es Solschenizyn immer wieder kritisiert?

7) A. Solschenizyn, Der Archipel Gulag, S. 42.

8) Ebenda, S. 43.

Der Aufbau des Sozialismus und seine Opfer

Während Solschenizyn die Verhaftungen und Hinrichtungen der ersten Nachkriegsjahre beschreibt, um zu zeigen, daß bereits Lenin ein blutrünstiger Menschenverächter war, widmet er den Hauptteil seiner Arbeit dem "Terror" der Stalinära und beklagt die Opfer des "Ungeheuer" Stalin.

Wir wollen aber nicht bei diesen Wehklagen stehen bleiben, sondern vielmehr die Bedingungen und Ursachen herausfinden, die diese immensen Opfer in allen Teilen des russischen Volkes einschließlich der Kommunisten gefordert haben. Dazu wollen wir kurz die Situation darstellen, die das russische Proletariat und seine Führung, die Bolschewiki, nach der Oktoberrevolution vorfanden: Die russische Industrialisierung war, gemessen an damaligen westeuropäischen und US-amerikanischen Verhältnissen noch völlig unterentwickelt. Aus diesem Grunde war das russische Proletariat, ohne das sich eine sozialistische Revolution nie am Leben erhalten kann, zahlenmäßig sehr schwach. Dazu kam, daß das Proletariat sehr jung, ohne Tradition war und sich weitgehend noch aus in den Städten zwangsangesiedelten, ehemaligen leibeigenen Bauern rekrutierte, deshalb sehr ungebildet und mit den beschränkten Traditionen des Landes behaftet war. Nach Krieg und Revolution waren große Teile der Produktion zerstört. Die junge Sowjetmacht mußte sich gegen die innere Konterrevolution und die Angriffe der imperialistischen Interventionen wehren, die die Weißgardisten unterstützten. Zwar hatte der endgültige Sieg der Revolution und die Periode der Neuen Ökonomischen Politik (NEP) ab 1921 eine gewisse Erleichterung von dem Druck gebracht. Doch an der wesentlichen Schwierigkeit, der wirtschaftlichen und kulturellen Unterentwicklung der gesamten Sowjetunion, hatte sich nichts geändert. Diese Situation begann sich bald nach Lenins Tod zu verschärfen. Lenin und die Bolschewiki waren der Auffassung, daß die Revolution im zaristischen Rußland nur ein erster Schritt, ein Anstoß zur Weltrevolution sein würde und vor allem im kapitalistischen Westeuropa das Proletariat den imperialistischen Weltkrieg in einen Krieg gegen die eigene Kapitalistenklasse verwandeln und die politische Macht erobern würde. Dann hätte sich die russische Revolution auf die Hilfe der Proletarier

der hochentwickelten westeuropäischen Staaten stützen können. In Deutschland, dem Land mit dem am weitesten entwickelten Proletariat, war jedoch eine siegreiche proletarische Revolution ausgeblieben - so wie in ganz Westeuropa. Stattdessen begann sich allmählich eine starke faschistische Massenbewegung zu sammeln. 1927 erhielt die chinesische Revolution in Schanghai von Tschiang Kai-schek einen nahezu vernichtenden Schlag versetzt.⁹⁾ Diese Niederlage schaltete die chinesischen Revolutionäre für lange Zeit aus dem internationalen Geschehen aus. Hilfe und Entlastung von außen war daher nicht mehr zu erwarten. Stattdessen begann sich die internationale Bourgeoisie, insbesondere aber ihre ausgesprochen aggressiven Teile - Deutschland, Italien, Japan - für den großen Krieg zu rüsten, der sich auch gegen die Sowjetunion richten mußte.

Es mußte daher ein Ausweg, und zwar ein schneller gefunden werden.¹⁰⁾ Und Stalin fand ihn: Sofortige und rücksichtslose Zwangskollektivierung der Landwirtschaft, um die Ernährung des rasch anwachsenden Proletariats zu sichern, Erschließung Sibiriens und anderer menschenleerer Gebiete und Ausbeutung ihrer Rohstoffe und als wichtigstes der schnelle Aufbau der sozialistischen Industrie, um ein großes Proletariat zu schaffen und die Sowjetunion widerstandsfähig gegen imperialistische Angriffe zu machen. Stalin sagte 1931:

"Wir hängen 50 oder 100 Jahre hinter den fortgeschrittenen Völkern her. Holen wir das nicht in zehn Jahren nach, werden sie uns zerschmettern." 11)

Es waren also die besonderen russischen Bedingungen des Aufbaus des Sozialismus, die die brutalen Methoden Stalins er-

- 9) Übrigens nicht ohne Zutun der Stalinschen Außenpolitik, die vielen nationalen revolutionären Bewegungen großen Schaden zufügte. Vgl.: Arbeiterpolitik 1/74, S. 17.
- 10) Weder Trotzki's "Permanente Revolution" war eingetreten, noch war eine Industrialisierung im "Schildkrötentempo", wie Bucharin sie empfahl, geeignet, der Sowjetunion schnell die Kräfte zu verleihen, um dem drohenden Angriff entgegenzutreten zu können.
- 11) Zitiert nach: Der Spiegel 7/74, S. 90.

zeugten. Das Buch Solschenizyns liefert uns unbeabsichtigt dafür Beweise:

"Neue Fabriken begann man in Eisenbeton statt mit billigerem Beton zu bauen: in hundert Betriebsjahren, erklärten sie (die leitenden Ingenieure, d.V.), würde sich die Sache sehr bezahlt machen - wieder Schädlingsarbeit! Behinderung des Kapitalumlaufs! Verschwendung von defizitärem Bewehrungsstahl! ... Fedotow, auf der Anklagebank, gibt bereitwillig nach: 'Natürlich, wenn heute jede Kopeke Goldeswert hat, kann es wohl als Schädlingsarbeit gelten. Die Engländer haben einen Spruch: Ich bin nicht so reich, daß ich mir billige Sachen leisten könnte ...'. Er versucht es dem starrköpfigen Staatsanwalt sanft zu erklären: 'Jedwede Art technischer Ansätze ergeben Normen, die letzten Endes schädigend sind!' (als solche ausgelegt werden!)

Ja, wie hätte es ein verschüchterter Angeklagter noch deutlicher sagen können? Was für uns eine Theorie ist, ist für euch Schädlingsarbeit! Denn ihr wollt heute raffen, ohne im geringsten ans Morgen zu denken. ... Der alte Fedotow versucht zu verdeutlichen, wo Hunderttausende und Millionen Rubel wegen der wilden Fünfjahresplanhaft verloren gehen: Die Baumwolle wird nicht an Ort und Stelle sortiert, wie's nötig wäre, um jede Fabrik mit der ihrer Struktur entsprechenden Sorte zu beliefern, sondern wahl- und kopflos verpackt und verfrachtet. Aber der Staatsanwalt hört nicht hin! Mit der Beharrlichkeit eines versteinerten Hohlkopfes kommt er gut zehnmal während des Prozesses immer wieder von neuem und immer wieder auf die anschaulichere aus Würfeln zusammengesetzte Frage zurück: Warum begannen die Architekten Fabrikpaläste zu bauen - mit hohen Hallen, breiten Gängen und einer allzuguten Ventilation? Liegt die Schädlingsarbeit nicht auf der Hand? Wieviel Kapital das verschluckt! Und unwiederbringlich! Die bürgerlichen Schädlinge setzten ihm auseinander, daß es der Wunsch des Arbeitskommissariats war, im Land der Proletarier großzügig zu bauen und mit guter Luft für die Arbeiter (also steckten auch im Arbeitskommissariat Schädlinge, schon notiert!), die Ärzte verlangten eine Geschoßhöhe von neun Metern, Fedotow setzte sie auf sechs herab - warum dann nicht gleich auf fünf? Schädlingsarbeit also!" 12)

In diesem Prozeß gegen die "Industriepartei" kommt die Notwendigkeit für die Sowjetunion, schnell und um jeden Preis aufzubauen, besonders deutlich zum Ausdruck: Die vom "normalen" wirtschaftlichen Standpunkt "vernünftige" langfristige Investition ist objektiv sogenannte Schädlingsarbeit. Es kommt auf den schnellen Umschlag, den schnellen Erfolg an. Es mußten daher

12) A. Solschenizyn, Der Archipel Gulag, S. 363f.

nicht die besten, durchdachtsten Projekte verwirklicht werden, sondern die, die schnell gewisse, wenn auch nicht optimale Erfolge versprachen.

"Und was sind die zum Himmel stinkenden Verbrechen der bürgerlichen Ingenieure? Hier bitte: Sie planten ein verlangsamtes wirtschaftliches Wachstumstempo (z.B. einen jährlichen Produktionszuwachs von nur 20-22%, obwohl die Werkstätigen 40 und 50% zu geben bereit waren). Verlangsamten die Erschließung und Aufbereitung örtlicher Brennstoffquellen, bauten das Kusnezer Kohlenbecken ungenügend rasch aus ..." 13)

Hier kamen auch gutwillige Betriebsführer und Ingenieure, die aber von ihrem persönlichen und von einem rein wirtschaftlichen Standpunkt ausgingen, mit den politischen und gesellschaftlichen Anforderungen der ersten Produktionspläne in Konflikt.

"Den ganzen Prozeß über zwingt Krylenko die Angeklagten, kniefällig Abbitte zu tun: "Ignoranten" seien sie und "Analphabeten" in der Politik. Denn es ist die Politik etwas viel Schwierigeres und Höheres als irgendeine Metallkunde, irgendein Turbinenbau! Da hilft dir weder ein guter Kopf noch eine höhere Bildung." 14)

An dem politischen und wirtschaftlichen Ziel wurde jeder Mensch gemessen, ob Bauer, Intellektueller, Prolet, ob Kommunist: Wer Ausschuß produzierte, war ein Saboteur. Mutwilliges Arbeitsversäumnis, Herstellung von Schnaps, Nichtableisten der vorgeschriebenen Zahl von Tagewerken wurden scharf bestraft. Wer auch nur durch eine Unachtsamkeit die Produktion in dem so wichtigen Rüstungssektor behinderte, bereitete die Intervention der Imperialisten vor. Einen großen Strom an Häftlingen stellten die "Wirtschaftsschädlinge" dar, die wegen Verursachung hoher Ernteverluste oder der Nichterfüllung der Getreideablieferungspflicht bestraft wurden. Sogar Kinder wurden als "Ährenabschneider" verhaftet: Mit drakonischen Strafen mußte die individuelle Lebensmittelbeschaffung verhindert werden, die Löcher in das kollektive Versorgungssystem riß. Deshalb gab es für das Ährenabschneiden zehn Jahre Lager wegen böswilligen Raubes sozialistischen Eigentums.

13) A. Solschenizyn, Der Archipel Gulag, S. 361.

14) Ebenda, S. 371.

Der Vorwurf der "Vorbereitung der Intervention", der "Sabotage", der "Schädlingarbeit" o.ä. war dabei nicht subjektiv zu verstehen, sondern daraus, daß derjenige, der sich nicht gemäß den Anforderungen des sozialistischen Aufbauplans (gleich ob bewußt oder unbewußt) verhielt, eben objektiv ein "Saboteur", ein "Schädling" war.

Und dieser Plan war, trotz aller Opfer, die er forderte, und entgegen aller bürgerlicher Unkenrufe richtig und erfolgreich. Innerhalb kurzer Zeit gelang es, eine leistungsfähige Schwerindustrie und damit ein großes Heer von Proletariern zu schaffen. Der sowjetische Sieg über die faschistischen Armeen läßt sich nur erklären aus den Stalinschen Methoden, dem Opfergeist des sowjetischen Volkes und dem gelungenen rapiden industriellen Aufbau und zwar noch vor der Schlacht von Stalingrad und damit dem Beginn des Zustroms amerikanischen Hilfsmaterials, ohne das angeblich die Sowjetunion niemals hätte bestehen können. Es waren eben gerade nicht Millionen Rubel wegen der Fünfjahresplanhaft verlorengegangen, sondern zielbewußt und richtig angelegt worden!

Nicht aber, daß Tscheka, GPU und NKWD blindwütig verhaftet und wertvolle Arbeitskräfte untätig in Gefängnisse und Lager gesteckt hätten. Vielmehr dienten die Verhaftungen und Deportationen neben Bestrafung und Abschreckung auch der Arbeitskräftebeschaffung für die Erschließung der Rohstoffe Sibiriens und für die Anlage der erforderlichen Verkehrsverbindungen.

"In Vorzugsfällen geschah es auch so, daß man die am Bestimmungsbahnhof abgeladenen Gefangenen gleich neben dem Bahndamm niederknien ließ ..., um ihnen die Urteile zu verlesen. Aber auch so geschah es: Während ... des Jahres 1938 kannten die Insassen der Gefangenentransporte weder ihre Paragrafen noch ihre Frist, aber der Schreiber, der sie in Empfang nahm, wußte Bescheid und brauchte bloß in seinen Listen zu blättern: SWE - fünf Jahre (damals wurden dringend große Arbeitskontingente für den Bau des Moskau-Wolga-Kanals gebraucht)." 15)

"Lästig fanden wir es auch, wenn uns die Vernünftigeren entgegenhielten, daß wir ja gerade darum zu Millionen saßen, weil der Krieg zu Ende war (es drohte aber bereits ein neuer, viel blutigerer!, d.V.): An der Front brauchten sie uns nicht mehr, im Hinterland waren wir gefährlich und auf den fernen Baustellen fände sich außer uns zum

15) A. Solschenizyn, Der Archipel Gulag, S. 275.

Roboter kein einziger Mann. (Es fehlte uns an Selbstverleugnung, um den wenn nicht gerade boshafte, so doch zumindest ökonomisch begründeten Überlegungen Stalins zu folgen: Wer würde sich schon, kaum demobilisiert, gern von der Familie und dem heimischen Nest trennen, um nach Kolyma, Workuta oder Sibirien zu fahren, wo's weder Straßen noch Häuser gab? Das war beinahe wieder eine Aufgabe für das Planungsamt ..." 16)

Diese Arbeiten, die unter den unmenschlichen Bedingungen damals in den Kohlegruben, in der sibirischen Kälte und bei Lebensmittelmangel nicht selten nach einiger Zeit zum Tode führten (gerade unter den die körperliche Arbeit nicht gewohnten Intellektuellen und Bürokraten), waren notwendig, damit die sowjetische Wirtschaft erstarkte und die Sowjetmacht sich behauptete. Wer will es den Bolschewiki verdenken, daß sie in diese Arbeiten die Straftäter, die "Wirtschaftsschädlinge" und alle unsicheren Kantonisten steckten?

Alle diese Methoden stießen natürlich innerhalb und außerhalb der Partei auf Widerspruch, hatten sich doch viele der russischen Arbeiter und Bolschewiki unter der Revolution und dem Sozialismus eine schnelle Lösung aller Probleme erhofft. Solschenizyn schildert uns ein treffendes Beispiel:

"Auch ein Freund von Fastenko kehrte bald nach ihm in die Heimat zurück, ein ehemaliger Matrose vom Panzerkreuzer "Potemkin", der sich nach seiner Flucht in Kanada zum wohlbegüterten Farmer emporgearbeitet hatte. Der Matrose verkaufte die Farm und das Vieh und begab sich mit dem Geld und einem nagelneuen Traktor ins Heimatdorf, den erträumten Sozialismus aufbauen zu helfen. Dort schrieb er sich samt Traktor in eine der ersten Kommunen ein. Der Traktor war bald kaputtgemacht, da jedermann daran und damit herumwerkelt, und auch das, was sich dem Matrosen sonst bot, war entschieden anders, als er es sich in den zwanzig Jahren ausgemalt hatte! Das große Wort führten Leute, die rechtens nicht dazu befugt gewesen wären, und die Anweisungen, die sie gaben, mußten einen tüchtigen Farmer haarsträubens erscheinen. Dazu war er auch noch etwas vom Fleische gefallen und an Kleidung lumpig geworden und an kanadischen Dollars ärmer, die er gegen Papierrubel eingewechselt hatte. Da bat er flehentlich, man möge ihn und die Seinen wieder ziehen lassen ..." 17)

Dieser Matrose gehört zu dem Strom der freiwilligen Rückkehrer, die es meist im kapitalistischen Westen zwar zu etwas gebracht

16) A. Solschenizyn, Der Archipel Gulag, S. 263.

17) Ebenda, S. 189 (Hervorhebungen vom Verfasser).

hatten, die es aber aus Begeisterung für die Revolution in die Heimat zurückzog. Doch bei vielen hielt die Begeisterung nicht lange an, denn "die Zeiten waren nicht so". Konnten sie anfangs die Sowjetunion noch wieder verlassen, so wurden sie später, da sie ja ihre Enttäuschung offen kundtaten, als Verräter verhaftet.

Innerhalb der Partei waren es vor allem die "Leningrader", die "alte Garde", die sich den Methoden Stalins widersetzen, die es als persönliche Niedertracht der Parteiführung, als Verrat an den Ideen des Sozialismus betrachteten, wenn die Revolution nicht alle Probleme löste und vor allem nicht sofort zu einer breit entfalteten proletarischen Demokratie führte, wie sie es sich immer vorgestellt hatten.

Der russische Weg zum Sozialismus - eine Folge der Rückständigkeit des alten Rußland

Solschenizyn bezeichnet die Verhältnisse, durch die den russischen Massen ihre alten Gewohnheiten und Traditionen radikal und rücksichtslos abgewöhnt wurden, als "Urwald".¹⁸⁾ Stelle man sich aber den "Urwald" vor, der entstanden wäre, wäre es der bankrotten russischen Bourgeoisie gelungen, sich gegen die Revolution zu behaupten! Solschenizyn sollte einmal damit den "Urwald" vergleichen, den die englische Bourgeoisie unter dem englischen Proletariat durch die rücksichtslose Industrialisierung angerichtet hat, und der uns auch heute noch dort entgegentritt, wo die Kapitalistenklasse darangeht, alte, unterlegene Produktionsweisen zu zerstören und ihre eigene aufzurichten.¹⁹⁾

Nun wird man uns entgegenhalten, daß es sich bei der russischen Revolution um eine sozialistische gehandelt hat, die doch schließlich den Proletariern die Befreiung von der Unterdrückung und nicht neue Opfer und Blut und zwar nach der Er-

18) A. Solschenizyn, Der Archipel Gulag, S. 219.

19) Zur Entwicklung Englands siehe: Karl Marx, Das Kapital Bd. I, Kapitel 8, 13 und insbesondere das 24. zur "ursprünglichen Akkumulation".

ringung der Macht bringen sollte. Wir wollen darauf mit einem Zitat von Waldemar Bolze antworten:

"Aber die Durchführung dieses Ziels (die Umwandlung der privatkapitalistischen Wirtschaft in eine sozialistische Gemeinwirtschaft, d.V.) erfordert nicht nur den Einsatz aller nur erdenklichen Mittel der theoretischen Überzeugung der noch unaufgeklärten Massen durch eine zielklare Führung der Arbeiterklasse, sondern auch die Anwendung vom Mittel der Gewalt, die nicht vom menschlichen guten Willen der Führung, sondern von den tatsächlich bestehenden Zuständen der nationalen Gesellschaft zur Zeit der Machteroberung diktiert werden. Und das ist es, worüber sich viele alte und junge Kravchenkos nicht klar werden können, daß die Art, der Umfang und die Zeitspanne für die Gewaltmaßnahmen in erster Linie von dem Zustande des traurig heruntergewirtschafteten Erbes abhängen, das die siegreiche russische Arbeiterklasse vom Zarismus und der Kerenski-Demokratie übernehmen mußte. Auf das Konto dieser Vorgänger und seiner auswärtigen Bundesgenossen, dieser Verteidiger und Nutznießer der kapitalistischen Anarchie sind die ungeheuren Schwierigkeiten zu setzen, die der Sozialismus auf seinem Wege zu überwinden hat." 20)

Nach Solschenizyn ist das gesamte Sowjetsystem ein Rückschritt sogar gegenüber dem Zarenreich, in dem es angeblich mehr individuelle Freiheiten gab. Wenn man die Geschichte ausschließlich menschlich-moralisch betrachtet, dann war aber auch der Kapitalismus, dessen "Freiheiten" Solschenizyn heute so bewundert, ein Rückschritt gegenüber dem Feudalismus, denn er löste alle lieben, alten Gewohnheiten, alle idyllischen Vorstellungen über das Leben, alle gewachsenen persönlichen Bindungen auf und machte die Bauern, die Landbevölkerung und die kleinbürgerlichen städtischen Handwerker "frei" vom Besitz an Produktionsmitteln und zwar mit brutalen, gewaltsamen, blutigen Methoden. Konnte die russische Revolution dieses "schmutzige Geschäft", das eigentlich historisch die Aufgabe der Bourgeoisie war, umgehen?

Die Frage stellen, heißt sie beantworten: Die immensen Opfer des sozialistischen Aufbaus sind nicht etwa den Bolschewiki und ihren Führern Lenin und Stalin geschuldet, sondern der Tatsache, daß es dem durch und durch bankrotten russischen

20) Vgl. die ebenfalls abgedruckte Arbeit von W. Bolze über Viktor Kravchenko, der 1944 aus sowjetrussischem Staatsdienst flüchtete.

Kapitalismus nicht gelang, den reaktionären Zarismus gründlich zu beseitigen und Industrie, Verkehrswesen, Landwirtschaft und Kultur zu entwickeln.

Zurück zu Kerenski?

Und welche Perspektive hat Solschenizyn? Er bezeichnet die Berufspolitiker als "Eiterbeulen am Hals der Gesellschaft" und läßt keinen Zweifel, daß er damit das ganze sowjetische System meint.²¹⁾ In einem offenen Brief an die sowjetische Staats- und Parteiführung vom 5. September 1973 unterbreitete er Vorschläge für eine "weitgehende Reform der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse" in der Sowjetunion.²²⁾ Er empfiehlt darin der Führung, sich schleunigst den "Mühlstein des Marxismus" vom Hals zu schaffen, der die Entwicklung des russischen Volkes gehemmt habe (das Gegenteil war der Fall!), und möglichst schnell alle bürgerlichen Freiheiten einzuführen. Dies ist die ganze Klugheit, das ganze Programm der sowjetischen "Dissidenten", von der sie sich in ihrer Einfalt die Lösung aller innenpolitischen Probleme und internationaler Spannungen versprechen.²³⁾ Und hier können wir wieder auf unsere "linken" Intellektuellen zurückkommen, die in dasselbe reaktionäre Horn blasen:

"Die GIM (Gruppe Internationaler Marxisten, eine trotzkistische Gruppe, d.V.) legte den Schwerpunkt in der Solschenizyn-Diskussion nicht auf die objektive Funktion, die er in der antikommunistischen Propaganda einnimmt, sondern sieht seine wesentliche Bedeutung in den Forderungen nach bürgerlichen Freiheiten, die gerade für den Sozialismus unverzichtbar sind: Versammlungsfreiheit, Redefreiheit, Meinungsfreiheit ...

Ein Genosse der GIM versuchte anschließend die Frage der Opposition von der Person Solschenizyns zu lösen. Er wies auf das Problem der nichtrussischen Republiken und der dort bestehenden Opposition hin. Diese sei eigentlich relevanter als die intellektuelle, denn sie beruhe auf einer Massenbasis und entwickle eine eigene Dynamik. Ebenso wichtig sei die Opposition innerhalb der Arbeiterklasse ...

21) A. Solschenizyn, Der Archipel Gulag, S. 372.

22) Süddeutsche Zeitung vom 19.3.1974.

23) Vgl. die "Stellungnahme" von Andrej Sacharow, die in der "Welt" vom 15.-21.3.74 als Vorabdruck erschien.

Nach Meinung des Kommunistischen Studentenbundes M/L ist die Sowjetunion kein sozialistisches Land und auch kein mißratener Bruder, sondern ein faschistisches Land mit einer Diktatur nach Art des deutschen Faschismus. Die Kommunisten hätten die Aufgabe, Kritik faschistischer Regimes - auch wenn sie einen bürgerlichen Standpunkt einnehmen - zu unterstützen und faschistische Maßnahmen gegen sie, wie z.B. Ausweisungen, zu verurteilen." 24)

Es sei nur darauf hingewiesen, daß diese Leute sich wohl einig wissen mit dem amerikanischen Geheimdienst CIA, der über seinen Münchener Sender "Radio Liberty" seit dem 5. Januar 1974 zwecks Herstellung der für den Sozialismus unverzichtbaren bürgerlichen Meinungs- und Informationsfreiheit täglich zwei Stunden vom "Archipel Gulag" in Richtung Osten, ins Baltikum, in den Kaukasus, nach Sibirien sendet.²⁵⁾

Nachdem sich deutsche Intellektuelle jahrelang für die vietnamesische Revolution (was für Opfer hat sie gefordert!) begeistert haben, verlegen sich Teile von ihnen heute darauf, "Osteuropa-Komitees", "Komitees gegen die Repression in Osteuropa" zu gründen und die sozialistischen Staaten von rechts anzugreifen.²⁶⁾ Bereits heute kritisieren einige von ihnen, daß Nordvietnam jetzt einen Großteil seiner Kräfte auf den Wiederaufbau des Nordens nach den vernichtenden Bombenangriffen von Weihnachten 1972 statt auf den unmittelbaren militärischen Kampf mit dem Thieu-Regime konzentriert. Und da die Zerstörungen im Norden ungeheuer groß sind, und der Aufbau daher den restlosen Einsatz jeder Arbeitskraft erfordert, wird es nicht lange dauern, daß enttäuschte Intellektuelle Brutalität, Bürokratie und Verrat am Sozialismus entdecken werden - so wie in der Volksrepublik China nach Abflauen ihrer Begeisterung für die Kulturrevolution. Selbst innerhalb der deutschen bürgerlichen Klasse gibt es Ideologen, die weitblickender sind als der "Reformer" Sol-schenizyn und seine "linken" Anhänger:

"Wir, die wir den Sowjet-Alltag nicht kennen, haben kein Urteil, ob 1917 ein anderes als das System Lenins

24) Nach: Protokoll einer Podiumsdiskussion zum Thema "Sol-schenizyn und die Linke", Osteuropakomitee, Info 5/6.

25) Vgl.: Spiegel 8/74, S. 67.

26) Hier tun sich insbesondere die verschiedenen Schattierungen von Trotzlisten bei hervor.

dem Lande bekömmlicher gewesen wäre. Die rote Revolution entfaltetete sich mit solch ungeahnter Wucht, daß die Frage, ob hier geschichtliche Kräfte, ja Notwendigkeiten zum Durchbruch kamen, sich arg philiströs und kanngießerisch ausnimmt. An Lenins Person und Trotzki's Wunder vor Tula mag durchaus das Schicksal der Revolution gegangen haben; aber ob der dünne Faden nun hielt oder riß, die entbundenen Kräfte hätten sich in das Schema der Vergangenheit nie wieder pressen lassen. ... Es waren im Reich des Zaren nicht alle so sonnig frei, und wie die parlamentarische Demokratie hätte aussehen können, die den Zarenbankrott hätte übernehmen sollen, wagt man sich nicht vorzustellen. ... Die Revolution zu verwerfen, macht heute keinen Sinn. Ihre Eruptionen haben eine neue Landschaft entstehen lassen. Es führt kein Weg zurück zu Kerenski und den Kadetten ..." 26)

Augstein gibt hier allen denen, die in der Sowjetunion heute bürgerliche Freiheiten einführen wollen, die richtige Antwort. Nicht, daß Augstein plötzlich zum Marxismus übergelaufen ist. Nein, er sieht vielmehr die Gefahr, die in dem lediglich moralischen Geheul über die Opfer der Revolution und des Aufbaus des Sozialismus in Sowjetrußland liegen: In der BRD sind die Zeiten des Wirtschaftswunders vorüber. In unseren europäischen Nachbarstaaten ist die Krise des Kapitalismus schon fortgeschrittener und Arbeiter und Kapitalisten beginnen sich zu formieren. Auf die Dauer wird die bürgerliche Klasse in ihrer Krise auch von den deutschen Arbeitern große Opfer fordern. Dazu braucht sie Kräfte, die eine solche Politik ohne Rücksicht auf Verluste durchsetzen. In Chile und Griechenland erleben wir dies bereits. Die moralische Entrüstung könnte sich jedoch auch auf die Verhältnisse im Innern der "freien westlichen Staaten" richten. Und dieser Gefahr begegnet Augstein zumindest unbewußt, wenn er die Opfer des russischen Volkes als historisch notwendige erklärt.

Wir wollen den deutschen Arbeitern erklären, daß der russische Weg zum Sozialismus eine Folge der Rückständigkeit des alten Rußland ist. Die unter diesen Bedingungen barbarischen Methoden, die angewendet wurden, um die wirtschaftlichen Grundlagen für den Sozialismus zu schaffen, lassen sich nicht auf andere Verhältnisse übertragen. Dort allerdings, wo dieser Versuch

26) Rudolf Augstein, Ein Betriebsunfall namens Stalin, in: Spiegel 7/74, S. 89.

gemacht wurde - z.B. in Deutschland in der Zeit der Weimarer Republik -, wurde der internationalen Arbeiterbewegung großer Schaden zugefügt. Dies müssen wir heute denjenigen deutlich sagen, die versuchen, in der BRD mit sowjetischen oder chinesischen Rezepten Politik zu machen.

In dem Maße, in dem die deutschen Kapitalisten den deutschen Arbeitern die Lasten der Krise aufbürden, wird auch unter diesen die Bereitschaft wachsen, Opfer für ihre eigene sozialistische Zukunft zu bringen. Die deutschen Arbeiter müssen gemeinsam mit ihren Klassengenossen des kapitalistischen Westeuropas ihren eigenen Weg zum Sozialismus finden. So können sie den besten Beitrag zur Entwicklung des internationalen, also auch des Sowjet-Sozialismus leisten.

